Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Blätter des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz. 1877-1936

1916

7 (31.7.1916)

Visual Library

Nr. 7. 1916. 31. Juli* 1916.

Mitteilungen
des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz

Schirmherr
Seine Königliche Hoheit
der Großherzog

Mit der Beilage: **Badischer Stellenanzeiger für Kriegsinvalide.**

Geschäftsstelle: Karlsruhe, Stefanienstr. 74. Postscheckamt Karlsruhe, Konto Nr. 5856.
Telegramm-Aufschrift: Rotes Kreuz, Karlsruhe (Baden). Fernsprecher Nr. 486.
Anzeigen-Annahme: Karlsruhe i. B., Karlfriedrichstr. 14. Fernspr. 951, 952, 953 u. 954.

Inhalts-Angabe Seite 135.

(1)

Zum 9. Juli 1916.

Dank Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs.

Dem Gesamtvorstand danke ich aufrichtig für die mir mit Schreiben vom 9ten dieses Monats zu meinem Geburtstag dargebrachten freundlichen Glückwünsche. Ich freue mich, auch bei diesem Anlaß meine wärmste Anerkennung für alles aussprechen zu können, was vom Landesverein auf allen so vielfach ausgestalteten Gebieten der Kriegsfürsorge andauernd geleistet wird. Das Rote Kreuz hat sich durch diese aufopfernde, überall reichen Segen spendende Arbeit ganz außerordentliche Verdienste erworben. Ihnen Allen, die Sie in der schweren Zeit, die wir durchleben, Ihre Kräfte in so unermüdlicher und hingebender Weise in den Dienst des großen Liebeswerkes des Roten Kreuzes gestellt haben, spreche ich auch heute wieder meinen innigsten und herzlichsten Dank aus.

Karlsruhe, den 11. Juli 1916.

gez. **Friedrich**
Großherzog

An den
Vorsitzenden des Gesamtvorstands des badischen
Landesvereins vom Roten Kreuz.

* Ausgabe verspätet.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

(2)

An den Gesamtvorstand des Bad. Landesvereins vom Roten Kreuz.

Mainau, am 31. Juli 1916.

Wärmsten Dank für freundliche Begrüßung an bedeutsamer Jahreswende zweijähriger treuer Arbeit in schwerster Kriegszeit. Gottes Segen geleite auch ferner.

Viktoria, Königin.

Mainau, am 31. Juli 1916

Der heutigen Sitzung nicht beiwohnen zu können, bedaure ich aufrichtig, umsomehr als dieser Tag der Schlußstein des zweijährigen gewaltigen Krieges den unser Vaterland nach Gottes Ratschluß zu durchkämpfen hat und ich gerne mit Ihnen Allen einen dankbaren Rückblick geworfen hätte auf die unermüdliche und segensreiche Wirksamkeit unseres Badischen Roten Kreuzes während dieser langen Zeit. Aber auch in Gedanken beteilige ich mich herzlich an Ihrer heutigen Beratung und möchte meiner warmempfundenen Dankbarkeit Ausdruck geben. Gott walte über dem nun beginnenden dritten Kriegsjahr, von dem es einst heißen möge das Friedensjahr. Gottes Segen begleite auch ferner unser Badisches Rotes Kreuz und die so umfangreiche weittragende Arbeit Ihrer aller Gottesbefohlen.

Großherzogin Luise.

Königstein, am 31. Juli 1916.

In Dankbarkeit zurückschauend auf die vielumfassende Tätigkeit, die der Landesverein vom Roten Kreuz während der beiden Kriegsjahre unermüdlich ausgeübt hat, bin ich heute, wo sich das zweite Kriegsjahr vollendet, mit meinen Gedanken und Wünschen in Ihrer Sitzung. Mit Gottvertrauen und fester Zuversicht wollen wir weiter arbeiten in der Fürsorge für die Tapferen, die uns die Heimat im täglichen Heldenkampf schützen.

Hilda, Großherzogin.

Salem, 31. Juli 1916.

Herzliche Wünsche und Grüße zum bedeutsamen Tag.

Prinzessin Max.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Inhalt: 1. 9. Juli 1916. 2. 31. Juli 1916. 3. Landesversammlung Mannheim: Einladung, Bericht. 4. Vortrag Stabsarzt Dr. Stoffel. 5. Vortrag Dr. Mann. 6. Vortrag Geh. Ob.-Reg.-Rat Dr. Klemm. 7. Vortrag Prof. Linde. 8. Buchbinderei im Dienste der Heilbehandlung, Helferin Erna May (8 Abbildungen). 9. Erlasse Beschäftigung Verwundeter Lazarette. — Deutscher Hilfsbund kriegsbeschäd. Offiziere.

Landesversammlung in Mannheim, (3)

Samstag, den 15. Juli 1916.

Einladung des Ortsausschusses vom Roten Kreuz Mannheim an alle Landesvereinsmitglieder.

Tagesordnung.

1. Besuch der Mannheimer Lazarettschule des orthopädisch-neurologischen Lazaretts, Tullastr. 25, Versammlung im Treppenraum 1,45 Uhr nachm.
2. Vorträge im Rosengarten (Musensaal), Eingang Hauptportal 3 Uhr nachmittags:

„Die Behandlung der Armlähmungen, insbesondere durch die Lazarettschule" von Stabsarzt Dr. Stöffel, leit. Arzt der orth.-neur. Lazarette.

„Über nervöse Kriegsbeschädigungen" von Dr. Mann, Vorstand der neur. Abtlg. der orth.-neur. Lazarette.

„Stand der Kriegsblindenfürsorge in Baden" von Geh. Reg.-Rat Dr. Klemm, Landeskommissär in Mannheim.

„Die Kriegsinvalidenfürsorge in Wien" von Prof. Dr. Linde, Ettlingen.

„Beschäftigung der Kranken."

Schluß der Sitzung 5 Uhr nachmittags.

Besuch der Ausstellung von Arbeiten der Verwundeten aus der Lazarettschule und den übrigen Lazaretten von 10 bis 12 Uhr vormittags oder nach Schluß der Sitzung.

Die Tageszeiten sind so gewählt, daß man aus allen Teilen des Landes am selben Tage zu- oder rückreisen kann.

Fahrtausweise auf Anmeldung.

Der Vorsitzende.

Bericht.

In Anwesenheit von J. K. H. Großherzogin Luise wird die Versammlung eröffnet. Der Vorsitzende des Ortsausschusses Mannheim, Oberamtmann a. D. Eckhard, begrüßt namens der Stadt Mannheim und des Ortsausschusses Mannheim. Freiherr von Röder übermittelt Grüße J. K. H. der Großherzogin. Der Vorsitzende faßt Einzelheiten über die sehr wichtige Beschäftigungsfrage einleitend zusammen.

Die Erlasse der Behörden über die Beschäftigung der Verwundeten und Kranken in den Lazaretten (Mittlg. Nr. 3/4, 1916, 2. Sonderbl. vom 30. Mai) war die Veranlassung zu dieser Landessitzung.

Der Ortsausschuß Mannheim hat auf diesem Gebiet ganz besondere Einrichtungen und Erfahrungen.

Die Lazarettschule des orthop.-neurolog. Lazaretts (Bericht vom November 1915) mit zahlreichen Abbilder ist der durchschlagende Beweis.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Es war daher natürlich die Sitzung nach Mannheim zu verlegen, von wo aus eine Einladung entgegenkam.

In dieser von der Natur so begünstigten Stadt, in der Gewerbefleiß und Unternehmungsgeist herrschen und Großes in Industrie und Handel geleistet wird, hat das Rote Kreuz auch nach dieser Richtung hin sich ganz besonders förderlich entwickelt.

Der der Tagesordnung entsprechende Besuch des neurolog. Lazaretts konnte jeden davon überzeugen. In diesem schloßartigen Schulgebäude waren die Räume und maschinellen Einrichtungen, waren alle materiellen Vorbedingungen für die Entfaltung und Durchführung einer Lazarettschule mit Handwerks- und Handfertigkeitsbetrieb erfüllt.

Neben den verschiedenartigsten Lehrkursen fesselten die Werkstätten ganz besonders die Aufmerksamkeit. Die Buchbinderei im Dienste der Heilbehandlung wird wegen ihrer leichteren Nachahmung ganz besonders angeführt durch einen Bericht (S. 162).

Das Studium des Mannheimer Berichts über die Lazarettschule kann nicht genug empfohlen werden. Den betreffenden Leitern und Fachlehrern kann für ihre Tätigkeit nicht genug gedankt werden. Auch heute noch ist nur allen, die die Schule noch nicht gesehen haben, der Besuch zu empfehlen (Fahrtausweise können immer dazu angefordert werden).

Die gerade im Gang befindliche Ausstellung der Mannheimer Verwundetenarbeiten stand ganz unter dem Leitgedanken der Lazarettschule. Engste Anschmiegung der Arbeiten an die Therapeutik, d. h. ärztlichen Heilmaßnahmen.

Es war nicht ein Stand, an dem die Helferin nicht bei jeder Arbeit genau über den Verfasser, seine Leiden und seine Fortschritte durch die Arbeit Auskunft geben konnte; sehr anerkennenswert!

Der allgemeinen Forderung, durch den Lazarettaufenthalt auch auf die Gemütsstimmung einzuwirken und auch die Empfindung für Volkskunst zu wecken, war ebenfalls in höchst gelungener Weise entsprochen. Man hatte die Genugtuung über das vollkommene Zusammenstimmen der ärztlichen Behandlung mit dem Handfertigkeitsunterricht, als dessen Träger sich namentlich eine Anzahl Helferinnen hervortat.

Der Besuch der Ausstellung mit J. K. H. an der Spitze erregte allgemeine Freude und Bewunderung.

Schluß 6,30 Uhr.

Die Behandlung der Armlähmungen namentlich durch die Lazarettschule.

(4)

Von Stabsarzt Dr. **A. Stoffel.**
Leitender Arzt des orthop.-neurol. Lazaretts Mannheim (Res.-Laz. II und VI).

Als der Ortsausschuß vom Roten Kreuz Mannheim mit der Bitte an mich herantrat, bei der Sitzung des Landesausschusses einen Vortrag zu halten, folgte ich sehr gern der Einladung. Die Wahl des Themas war nicht ganz leicht. Zwei Momente veranlaßten mich, die Behandlung der

Armlähmungen namentlich durch die Lazarettschule, vor einem Kreis, der hauptsächlich aus Nichtärzten besteht, zu erörtern:

1. die Erkenntnis, daß diese Frage in der Jetztzeit allgemein interessiert,

2. die Hoffnung, daß ich durch meinen Vortrag eine Anregung gebe, ähnliche segensreiche Einrichtungen wie unsere Lazarettschule auch in andern Städten ins Leben zu rufen, oder, wo sie schon vorhanden sind, weiter auszubauen.

Es liegt mir völlig fern, Ihnen einen medizinisch-wissenschaftlichen Vortrag zu halten. Ich möchte Sie nur in großen Zügen und in allgemein verständlicher Weise darüber aufklären, wie man in der Neuzeit den schwerwiegenden Folgen einer Armlähmung zu begegnen trachtet. Als Leiter des hiesigen orthopädisch-neurologischen Lazaretts, dem sehr viele Nervenverletzte zuströmen, hatte ich reichlich Gelegenheit, die Faktoren zu studieren, welche den Patienten mit Armlähmungen zum Segen gereichen.

Sehr groß ist die Zahl der Nervenverletzungen in diesem Kriege, ungleich höher als 1870. Dieser Umstand ist hauptsächlich auf das moderne Gewehr zurückzuführen, dessen Geschoß eine enorme Rasanz besitzt. Man hat ausgerechnet, daß bei Schüssen bis auf 700 Meter der Nerv dem Geschoß nicht ausweichen kann, sondern durchschlagen wird. Nur bei Infanteriefernschüssen oder wenn eine matte Schrapnellkugel, oder ein mattes Granatsprengstück, oder ein losgerissener Knochensplitter den Nerven trifft, kann er nach vorn oder nach beiden Seiten ausweichen.

Über das Aussehen eines menschlichen Nerven bestehen häufig falsche Vorstellungen. Ich habe schon öfters erlebt, daß der Laie sich unter einem Nerven etwas Imaginäres vorstellt und ganz erstaunt ist, wenn man ihm zeigt, daß z. B. die großen Armnerven Bleistiftdicke besitzen, oder daß gar der Hüftnerv Kleinfingerdicke aufweist.

Über den großen Armnerven orientiert Sie diese Zeichnung. Gelb ist der Mittelnerv und das von ihm versorgte Muskelgebiet, grün der Ellennerv und das Muskelgebiet, der er den Willensstrom zuleitet, rot der Speichennerv usw. (Fig. 1.)

Jeder der großen Armnerven stellt ein Kabel dar, in dem eine Menge einzelner Leitungsdrähte, die sogen. Nervenbahnen vereinigt sind (Fig. 2). Die Nervenbahnen zweigen sich bald weiter oben, bald weiter unten vom Kabel ab und treten zu den Muskeln, denen sie den Willensimpuls zuführen. Sie sehen hier einen großen Armnerven und erkennen am Querschnitt die Kabelstruktur. Die rote Nervenbahn zweigt sich ab und tritt zu dem Muskel (Fig. 2). Strömt nun durch die Nervenbahn von der Großhirnrinde aus der Willensstrom in den Muskel, dann zieht er sich zusammen und bewegt auf diese Weise einen Gliedabschnitt.

Wird der Nerv durchschossen oder durchrissen, oder durch eine harte Narbe gedrückt, so kann der Willensreiz nicht mehr bis zum Muskel gelangen. Wir sagen dann, der Muskel ist infolge der Nervenverletzung gelähmt.

Wenn wir bei einer solchen Nervenverletzung den Nerv operativ freilegen, so finden wir ganz allgemein gesagt hauptsächlich folgende Bilder: (Fig. 3). Im ersten Falle ist der Nerv nur stark gezerrt und von Blu-

tungen umgeben. Hier sehen Sie eine völlige, hier eine teilweise Nervendurchtrennung und hier eine hochgradige Narbe, welche den Nerven umklammert und leitungsuntüchtig macht.

Bei der Behandlung derartiger Nervenverletzungen stehen uns zuerst unblutige Methoden zur Verfügung. Wir versuchen, durch Heißluftbäder, Massage, Elektrizität usw. die verletzte Stelle wieder durchgängig zu machen und haben in bestimmten Fällen ausgezeichneten Erfolg. Es liegt auf der Hand, daß das fast ausschließlich die Fälle sind, bei denen der Nerv nicht durchtrennt, sondern nur gezerrt und durch Blutungen gedrückt ist. In der Mehrzahl der Fälle kommen wir aber nur durch die Operation zum Ziele.

Die Nervenoperationen lassen sich in zwei große Hauptgruppen, die Nervennaht und die Nervenauslösung gliedern.

Durch die Nervennaht suchen wir eine direkte Vereinigung der beiden Nervenstümpfe herbeizuführen. Sie konnten schon vorhin auf einem Bilde erkennen, daß in den meisten Fällen der zerschossene Nerv an jedem Stumpfende eine kolbige Auftreibung bildet, die aus Bindegewebe und vor allem aus neugebildeter Nervenmasse besteht. Der zerschossene Nerv hat eben das invensive Bestreben, den entstandenen Defekt zu überbrücken und somit die unterbrochene Leitung wieder herzustellen. Infolgedessen sprossen bald nach der Verletzung von dem Nervenstumpf neue junge Nervenfasern aus, die nach allen Seiten ausschwärmen, um Anschluß an das andere Stumpfende zu erlangen. Den Vorgang habe ich hier schematisch abgebildet und hier im mikroskopischen Bilde (Tafel 4). Durch eine kolbige Auftreibung wurde ein Längsschnitt gelegt und nun sehen Sie bei starker Vergrößerung, wie das Innere des Kolbens aus unzähligen nach allen Richtungen rankenden Nervenfasern gebildet wird. Es ist ein richtiges Netz- und Gitterwerk von Nervenmasse. Die Nervenfasern fanden aber nicht den richtigen Weg, sie konnten den anderen Nervenstumpf, der einige Zentimeter weit entfernt lag, nicht erreichen. Sie erschöpften sich in plan- und ziellosem Umherirren. Aufgabe der Nervennaht ist es nun, die Nervenstümpfe zusammenzufügen, damit die auslaufenden Nervenfasern sich wieder finden.

Es hätte nun keinen Wert, die von einer narbigen Hülle umkleideten Kolben zusammenzunähen, wir müssen vielmehr den Nerven dort, wo er einigermaßen unversehrt ist, nochmals wundmachen, anfrischen. Diesen Vorgang habe ich Ihnen hier abgebildet (Tafel 5). Man trägt die kolbigen und narbigen Partien ab, bis der Querschnitt ungefähr wieder das Aussehen eines normalen Nerven hat, also Kabelstruktur zeigt. Nun kommt die eigentliche Naht; mittels mehrerer feiner Seidennähte werden die Stümpfe zusammengenäht. Damit die Nahtstelle gegen Druck gut geschützt ist, umscheidet man sie mit einer Röhre.

Zwei andere Nahtvereinigungen habe ich ausgearbeitet und will sie ganz kurz schildern.

Nur in ganz einfacher Weise konnte ich Ihnen die Technik der Nervenvereinigung darstellen, in praxi gestaltet sich die Sache viel komplizierter.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nun noch einige Worte über die Nervenauslösung, die dann gemacht werden muß, wenn bei erhaltener Kontinuität des Nerven die einzelnen Bahnen durch Narbenmassen gedrückt und dadurch leitungsuntüchtig werden. Hier sehen Sie auf dem Querschnitt einen derartigen Nerven. Sie erkennen außen herum eine bindegewebige Hülle und im Innern um jede einzelne Nervenbahn Narbenringe. Früher begnügte man sich durchweg mit der Entfernung der äußeren Hülle. Ich wies darauf hin, daß in bestimmten Fällen auch die Narbenmasse im Innern des Nerven beseitigt werden müsse oder mit andern Worten, daß jede Bahn für sich auszuschälen ist. Ich möchte Ihnen jetzt einige Bilder zeigen, welche diese Technik veranschaulichen.

Sind nach einer Nervenoperation die Wunden geheilt, so wird mit der Nachbehandlung begonnen. Allmählich muß der Patient die gelähmte Hand wieder betätigen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die beste Betätigung dann stattfindet, wenn man den Patienten in einer Werkstätte arbeiten läßt. Wie schon aus dem Titel meines Vortrages erhellt, betrachte ich die Tätigkeit des Verletzten in der Lazarettschule als ein sehr wichtiges Glied in der Behandlung der Armlähmungen. Das ist auch der Grund, weshalb wir auf die Lazarettschule so großen Wert legen.

Ich sprach soeben von Werkstätten, besser hätte ich sie als **Heilwerkstätten** bezeichnet, denn sie dienen in erster Linie Heilungszwecken. Sie ergänzen die übrigen Mittel der Krankenbehandlung und fügen sich organisch in den therapeutischen Apparat eines orthopädisch-neurologischen Lazaretts ein.

Es überschritte den Rahmen eines Vortrages, wollte ich Ihnen schildern, in welcher Weise jede einzelne Heilwerkstätte, die Schreinerei, Schnitzerei, Buchbinderei usw. auf den gelähmten Arm einwirkt. Ich will nur eine Heilwerkstätte, nämlich das Modellieren, herausgreifen und an ihr die Heilwirkung auseinandersetzen.

Zuvor mache ich Sie auf diese Gipsmodelle aufmerksam, welche Hand- und Fingerlähmungen darstellen. Die Besitzer dieser Hände nahmen zum großen Teil am Modellierunterricht teil. Eine größere Zusammenstellung derartiger Hände finden Sie in unserer Ausstellung.

Durch die Beschaffenheit des zu verarbeitenden Materials, des Modelliertons, sowie durch die Reichhaltigkeit der zu seiner Bearbeitung notwendigen Handgriffe und Bewegungen erscheint das Modellieren ganz besonders geeignet, gelähmte Hände gymnastisch zu üben. Die zum Festhalten und Lenken schwerer Werkzeuge, wie sie die andern Heilwerkstätten, z. B. die Schlosserei, erfordern, noch unfähige und zu schwache Hand findet in dem Ton ein zartes Material, das sich in kleiner Masse spielend verarbeiten läßt. Für die kräftigere Hand wird dadurch, daß man die zu verarbeitenden Massen vergrößert, der Kraftaufwand gesteigert, wobei der ganze Arm, besonders auch die Schulter herangezogen wird. Auf diese Weise ist eine gute Dosierung möglich. Als weiterer Vorzug des Materials kommt in Betracht, daß seine Berührung für die meist sehr empfindlichen Hände keine Schmerzen verursacht. Wichtig ist auch, daß die Einrichtung und der

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Betrieb einer Modellierwerkstätte sehr geringe Mittel erfordern. Ich möchte Ihnen ganz kurz die einzelnen Handgriffe vorführen lassen. Verfolgen Sie bitte diese Demonstration unter dem Gesichtswinkel, wie reichhaltig und wie verschiedenartig die Bewegungen der Hand und Finger sind.

Zur Vorbereitung jeder Arbeit ist ein Zerpflücken des Tones nötig, eine Art Krallbewegung, bei der alle Fingerglieder herangezogen werden. Dann folgt das Durchkneten, wobei die Endglieder der Finger die Hauptarbeit leisten müssen. Beide Bewegungen werden hauptsächlich denjenigen Verletzten zugute kommen, die eine Lähmung des Mittelnerven mit mangelhafter Beugefähigkeit der Finger aufweisen. Auch das Herstellen einer Kugel, wobei die Masse mit leichtgebeugten Fingern auf einer Tischplatte, oder mit beiden Händen gerollt werden muß, wird diesen Verletzten förderlich sein.

Einen Verletzten, der Krallenstellung der Finger nach einer Lähmung des Ellennerven hat, wird man derartige Arbeiten nicht ausführen lassen. Für ihn kommen Hantierungen in Betracht, bei denen er die Finger strecken muß. Beim Herstellen einer Walze, also beim Rollen der Masse mit gestreckten Fingern auf der Tischplatte oder zwischen beiden Händen werden die Finger in Streckstellung geführt. Ganz vorzüglich eignet sich zu diesem Zweck das Ebnen einer Platte mit der Innenfläche aller 4 Finger. Sie erkennen, daß dadurch die Finger in Streckstellung geraten.

Ist der Speichennerv gelähmt, hängt also die Hand schlaff herab, so werden Bewegungen verordnet, welche die Hand in Streckstellung drängen und den Verletzten veranlassen, sich Mühe zu geben, die Hand in dieser Stellung zu halten. Das soeben vorgeführte Ebnen einer Platte kommt in Betracht, ferner das Bearbeiten großer Tonmassen in Streckstellung der Hand und vor allem das Führen von Modellierwerkzeugen. Ich komme nachher darauf zurück.

Bei Lähmung und Abmagerung des Kleinfinger- und Daumenballens dürfte Ebnen einer Platte mit diesen Muskelgruppen von Vorteil sein. Sie sehen, daß diese Bewegungen als eine Art Massage anzusprechen sind.

Kann der Daumen den anderen Fingern nur in beschränktem Maße gegenübergestellt werden, so lasse ich gern das Kneten kleiner Kugeln und Würfeln und das Drehen von Drähten üben. Diese Bewegungen gehen zwischen Daumen und den ersten zwei Fingern vor sich.

Sehr vielseitig sind die Bewegungen beim Herstellen eines Topfes; da kommen alle möglichen Bewegungen in Betracht, wovon Sie sich sofort überzeugen können.

Leute mit Lähmung des Speichennerven und solche, welche die zum Schreiben nötige Kraft und Fingerbeweglichkeit nicht besitzen, werden mit Werkzeugen beschäftigt. Beim Führen des Modellierholzes und der Drahtschlinge muß die Hand in Streckstellung gebracht werden, wie sie beim Schreiben notwendig ist.

Wir machten die Erfahrung, daß der Eifer des Patienten bald erlahmt, sobald er lediglich nur Übungen aus Ton ausführen darf. Der Mann, der auf Grund seiner Lähmung hauptsächlich kleine Kugeln drehen soll, wird die Sache bald langweilig finden, wenn die Kugeln nach Beendigung der

Schulstunden wieder vernichtet werden. Darf er aber die Kugeln zu einer Traube zusammenordnen, dann wird sein Interesse wachgerufen. Die Freude und Erwartung, selbständig einen Gegenstand plastisch nachbilden zu können, bringt ihn über die Langweile des Kugeldrehens hinweg. Sie sehen hier eine derartige Traube. Infolgedessen beschäftigen wir schon frühzeitig die Leute mit Gegenständen, welche die Phantasie und den Formensinn anregen und welche gewissen bleibenden Wert haben. Wir beginnen mit den Primitivformen, der Walze, der Kugel, dem Würfel, der Pyramide und ihren Zusammensetzungen. Sie sehen hier eine kleine Reihe. Dann folgen einfache Gegenstände, die in der Natur und im täglichen Leben vorkommen; aus der Walze wird Brezel und Wurst, aus der Kugel Apfel und Birne, aus kleinen Kugeln die Traube usw.

Ist die Gebrauchsfähigkeit der Hand besser geworden, hat sich die Geschicklichkeit des Patienten gesteigert, so erhält er schwerere Aufgaben, er bildet Blätter, Blumen, Früchte, Tiere nach. So unendlich viele Formen kann ja ein verständiger Lehrer entdecken und dadurch immer wieder den Eifer und Ehrgeiz der Patienten anspornen.

Bemerken will ich hier noch, daß der Beruf des Patienten für die Einweisung in den Modellierunterricht in keiner Weise maßgebend ist. Er braucht kein Fachmann zu sein. Die meisten unserer Schüler waren Landwirte, Fabrikarbeiter usw. Ich war immer erstaunt, wie schnell die Leute in der Lage sind, etwas plastisch nachzubilden.

Ist eine etwas wertvollere Form gelungen, so wird sie in Gips abgegossen. Das Herstellen und Ausklopfen der Gipsform, wobei Hammer, Meißel, Zange, Ziehklinge, Spachtel und Kratzer in Gebrauch kommen, stellt eine den Händen sehr förderliche Übung dar.

Meine Herren! Ich wollte Ihnen in großen Zügen den Wert des überall leicht einrichtbaren Modellierunterrichts vor Augen führen. Sollte es mir gelungen sein, Sie von der Nützlichkeit derartiger Veranstaltungen zu überzeugen, so wäre der Zweck meines Vortrages vollauf erfüllt.

Über nervöse Kriegsschädigungen. (5)

Von Dr. **Ludwig Mann**,

Vorstand der Nervenabteilung des orthopädisch-neurologischen Lazaretts in Mannheim.

Nachdem Sie bei den Ausführungen von Herrn Dr. Stoffel eine Art von Schädigung der Nerven kennen gelernt haben, die mit der Leitungsfähigkeit derselben zusammenhängt und einen Teil der körperlichen Persönlichkeit des Betroffenen lähmt, möchte ich, in großen Zügen nur, Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen für Schädigungen, die nicht nur die leitend
unseres Nervensystems treffen. Aus dem Mikrokosmus her
persönlichkeit und deren höchsten Funktionen, dem
fühl, Warnehmung, dem Seelenleben, das heißt eb
keit, der Summe ihrer geistigen Eigenschaften, die n
Erscheinung treten, als sie auf psychischem Wege die

einflussen. Es kommt zu körperlichen Lähmungs- oder Reizzuständen, die psychischer Natur sind. Wir sehen sie im Kriege sehr zahlreich. Sie sind in der größten Anzahl der Fälle heilbar, in Entstehung, Verlauf ärztlich leicht faßbar und sollen hier nicht weiter besprochen werden, weil es sich dabei um Vorgänge handelt, die wir im Frieden in gleicher Form, nur viel seltener sehen.

Hochansehnliche Versammlung! Die lange Dauer des Kriegs trifft alle Einzelpersönlichkeiten des deutschen Volkes, also seine Gesamtheit in irgend einer Form. Die draußen vor allem, bei deren Gedenken alles Kleine, alle Schlacken unseres Innern verschwinden sollen, damit wir rein, gerecht und demütig das Schwere und Große mit ihnen erleben können, und daß wir würdig sind derer, die draußen waren, und nicht mehr heimkommen. Aber auch von uns in der Heimat ist jeder irgendwie mit dem Krieg verbunden, reagiert auf ihn, erlebt innerliche Erhebungen und Erschütterungen, die er zu verarbeiten hat. Die Gleichgewichte sind verschoben, die Beziehungen zwischen Einzelperson und Allgemeinheit verändert, eine Reihe von Gebundenheiten des kulturellen Lebens sind frei geworden, höhere, Gebundenheiten an die Allgemeinheit, sind eingetreten. Ob wir wollen oder nicht, wir alle sind jetzt nur eine Zelle im großen Organismus der deutschen Nation und haben nur als solche Wert. Vor dem Krieg eine Zeit des verwöhnten Individualismus, der liebevollen, verstiegenen Pflege von Stimmungen, des Wichtigtuns mit dem eigenen Ich, das sich als AusnahmeIch, als etwas von der Masse der Volksgenossen gesondertes, empfand und in dieser Pose paradierte. Bei Ausbruch des Kriegs, mit einem Schlage, urplötzlich, elementar die seelische Umschaltung zu einem Teilchen der einheitlichen großen, alles mit sich reißenden Masse mit einheitlicher Einstellung des Intellekts, des Affekts und des Empfindens. Mit der Dauer des Kriegs aber die harte verbissene Notwendigkeit eines eisernen Willens zum Ertragen und zum Unterordnen des Einzelnen unter das Allgemeine, nicht mehr getragen von dem Feuer der Begeisterung, ohne Rausch und Gehobenheit, nicht mehr erleichtert durch eine erhöhte Affektlage, die einen Härten nicht mehr empfinden läßt, sondern unbeugsamer Willen, harter Willen, der ertragen will und weiß, was er erträgt.

Das alles sind Leistungen unseres Nervensystems, sind nervöse Leistungen, die nicht mit den nervösen Leitungsbahnen zusammenhängen, sondern mit den höheren Zentren, deren Funktion das Geistesleben ist und deren Störungen wir ganz allgemein nervöse Störungen nennen.

Alles das, was wir erlebten und erleben, erfordert eine besondere Spannung unserer nervösen Energie für alle, natürlich abgestuft nach der Art der Persönlichkeiten und dem Druck der Erlebnisse. Anders freilich ist die Spannung in der Heimat als draußen.

Wir dürfen es ruhig zugeben, ohne wehleidig zu erscheinen, daß auch an die Nerven in der Heimat besondere Anforderungen gestellt sind und daß diese Anforderungen, die dauernde Spannung, die gemütlichen Erregungen, die Umformung aller Verhältnisse des Wirtschaftslebens, das Einleben in der Kriegswirtschaft, die dauernde Beschränkung persönlicher Wünsche und Gewohnheiten, die zur Lebenshebung gehören, alles Kriegspflichten des Heimatgebiets, eine starke Inanspruchnahme des Nervensystems bedeutet. Eine Reihe von Neuleistungen haben die Frauen zu tragen, deren Psyche doch

eine andere, zartere, aber wie der Krieg zeigt, nicht weniger, sondern nur anders leistungsfähig ist, als die des Mannes, die selbständig leiten und entschließen müssen, was sie bisher geteilt haben, die ihre inneren und äußeren Angelegenheiten, Kinderfürsorge usw. allein besorgen müssen, die vielfach für den heimkehrenden Mann das Geschäft aufrecht erhalten und dabei die schweren Sorgen um den Draußenstehenden tragen.

Kriegspflichten und Kriegssorgen in der Heimat bedeuten eine große Anspannung der Nerven, machen nervös, reizbarer, aber wie anders ist das alles bei unserem Volksteil im Felde!

Wir schlafen jede Nacht zu Hause, wir essen an unserem Tisch, wir sind erregt und angespannt, aber ohne Gefahr, ohne die schweren körperlichen Strapazen und ohne die grausame Art von Erregungen des Sterbens und des tausendfältigen Verderbens von Materie und Kreatur draußen im Felde. Darum werden alle, die draußen sind, anders als sie waren, nicht in allem besser, aber innerlicher und reicher, eben anders als sie waren, und es ist unsere Pflicht, oder wie der Feldsoldat Evert in seiner Broschüre: „Von der Seele des Soldaten im Felde" sagt, es gilt, jetzt schon dafür zu sorgen, daß keine Kluft entsteht zwischen den solange getrennten Volksteilen. Wir müssen lernen aufnahmebereit zu sein für die, die heimkehren, wenn der Krieg zu Ende ist.

Für diejenigen, die draußen erkrankten, waren wir es immer, auch wenn es sich um schwere Fälle handelt. Aber es sind immer Einzelne. Sie finden eine Zwischenstufe, die sie überschreiten müssen, ehe sie ins bürgerliche Leben zurückkehren. Mögen es nun Erschöpfte sein, die nur Erholung brauchen, oder mögen es Leute sein, die durch Schrecken, Aufregungen, Granatexplosionen, Verschüttungen usw. eine Lähmung oder Zitterkrankheit oder Stimmungserkrankungen bekommen haben. Sie kommen ins Lazarett und machen da ein Durchgangsstadium durch, in welchem sie allmählich schon während der Genesung den Weg zur Arbeit und zur seelischen Einstellung auf ihre bürgerliche Tätigkeit wieder finden. Für diese Einzelfälle tritt in weitem Umfange die Kriegsinvalidenfürsorge ein. Sie werden schon beim Militär sozusagen wieder verbürgerlicht. Sie können mit ihrer Genesung durch die Eigenschaft der Anpassungsfähigkeit des Nervensystems wieder zurückfinden. Anders aber ist es bei denen, die draußen sind und nicht erkrankten, bei der Masse des Heeres, das eines Tages, gebe Gott, daß dieser Tag bald komme, zurückkehren wird. Sie werden nervengesund zurückkehren. Die Masse wird keine bestimmte Erkrankung haben, aber sie werden, wenn man so sagen darf, nervenverändert sein, in vielem reicher, aber noch ohne die Möglichkeit, den neuen inneren Besitz zu benützen.

Daß das Feldleben besondere Anforderungen an das Nervensystem stellt, brauche ich nach dem bisher Erlebten nicht mehr zu sagen. Schon die ganze Lebensform des Feldsoldaten ist etwas ganz anderes als die Lebensform in der Heimat. Das Einleben in diese Lebensform war für die Mehrzahl nicht schwer, besonders in der ersten Zeit des Kriegs, aber auch für die später Eingetretenen, weil entweder zu Anfang mit der plötzlichen Umschaltung der ganzen Volksseele mit einem Ruck die Loslösung vom Bürgerlichen zum Krieg und zur kriegerischen Tätigkeit stattfand, oder später,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

weil das Individuum einfach gar nichts anderes mehr sein kann, als ein kleines, in bestimmter Weile funktionierendes Gliedchen eines ungeheuren sinnreichen und geistvollen Massenmechanismus, für den die meisten im Laufe des Kriegs innerlich doch schon vorbereitet sind. Die Rückkehr aber wird anders sein. Das Hinausgehen ist ein Aufgehen in der Masse, die Heimkehr ein Auflösen der Masse ins einzelne. Das Hinausgehen ist eine Einstellung in ein Muß, über das der eigene Wille nicht verfügt, es ist ein Zusammenballen zu einem höheren Zwecke, den man zu erfüllen hat und neben dem es nichts anderes gibt. Vieles, was vorher Wert hatte und nachher wieder Wert haben wird, ist draußen Nebensache, um die man sich nicht kümmert. Diese starke Konzentration ermöglicht das Ertragen alles dessen, was draußen zu ertragen ist. Das feste Muß, das etwas recht Gesundes ist, und die erhöhte Spannung des gesamten Nervensystems, das eine Affektlage schafft, in der die Erlebnisse zwar aufgenommen, aber anders verarbeitet werden, oder zunächst gar nicht verarbeitet, sondern sozusagen bloß deponiert werden. Diese Spannung des Nervensystems erst macht das Gräßliche des Kriegs erträglich, die Spannung und die Gewohnheit. Unendlich viel Schönes, Erhebendes an Menschenliebe und Hingebung gibt es draußen, was wir hier nicht erleben und unendlich Schreckliches. Anstrengungen, für die uns bisher das Maß gefehlt hat, und Anspannungen der Sinne und Erschütterungen der Seele, die nur die kennen, die draußen waren. Das alles ändert, hebt und schädigt das Nervensystem, wenn es gleich nicht krank zu machen braucht, sondern nur abnützt. Aber es wird dann, wenn der Krieg zu Ende ist, wenn die Entspannung kommt, zunächst die Schädigungen zum Bewußtsein bringen, wo sie im Stadium der Spannung noch nicht bemerkt wurden. Wir brauchen nur daran zu denken, wie bei einer schweren Pflege die Pflegeperson Übermenschliches leisten kann und erst zusammenklappt, wenn die Entspannung da ist, oder wie man schwere Sorgen erträgt und durchkämpft und erst nach der Lösung merkt, wie sehr einen der Kampf erschöpft hat. Man ist dann nicht nervenkrank, man ist nur aus dem Nervengleichgewicht, man hat eine Unterbilanz, die man ausgleichen muß. Aber man hat auch einen inneren Gewinn.

So wird es auch dem heimkehrenden Heere sein. Nach der Entspannung wird die Erschöpfung, die Unterbilanz des Nervensystems sich bemerkbar machen und erst nach dem Ausgleich wird sich der Gewinn, der ein Volksgewinn sein wird, zeigen.

Dafür zu sorgen, daß es ein Gewinn sein wird, ist die Aufgabe der Daheimgebliebenen.

Vergessen wir nicht, daß unsere Lebensformen andere geworden sind, daß unser ganzes Wirtschaftsleben, die Regelung von Produktion und Konsum verändert sind, daß vieles anders geworden ist und sicher noch eine Zeitlang anders bleiben wird, wenn der Krieg vorbei ist. In das alles haben wir uns in der Heimat allmählich eingelebt. Es ist für uns etwas Gewordenes, dem wir uns angepaßt haben. Die aber, die von draußen kommen, kommen in die Heimat, wie sie sie in Erinnerung haben. Sie kommen entspannt von dem großen Erleben draußen, werden die Ermattung, die ihnen Strapazen und Erschütterungen tausendfältiger Art gebracht haben, empfinden. Sie werden erst jetzt „sich wieder fühlen", müde

sein. Notwendig wird der enormen geistigen und körperlichen Anspannung und Anstrengung eine Erschlaffung folgen, eine Ruhebedürftigkeit, die mehr als berechtigt ist. Was in der Spannung nicht empfunden wurde, wird in der normalen oder unternormalen Affektlage der Entspannung stärker empfunden. Wir sehen es oft genug bei den vorübergehend Heimkehrenden, wie sie geistig und körperlich verändert sind, wie die Stimmung schwankt, wie Erinnerungen an Schreckliches lebhaft, quälend werden, die draußen im Feldleben nicht an die Oberfläche kommen, die aber parat liegen für die Zeit der Entspannung. Es kommt ihnen merkwürdig vor, daß sie nicht schießen hören, daß die Leute wie sonst herumlaufen, daß man am Tisch sitzt, im Bett schläft. Ihre Augen haben anfangs den Ausdruck von Staunen und Staunen. Es wundert sie, wieviel Nichtigkeiten es gibt, die wichtig genommen werden, die ihnen selbst einmal wichtig waren, die ihnen nichtig erscheinen, weil sie im Feldleben nichts sind. Draußen hat einer seine Aufgabe zu erfüllen, unter allen Umständen, mit Lebensgefahr, mit allem Drum und Dran des technischen grausamen Kriegs, aber er ist frei von Sorgen um Nahrung, um Geschäft und um tausend Kleinigkeiten des Friedens- und Heimatlebens. Die Imponderabilien des Lebens sind andere. Vieles, was draußen wertvoll und gepflegt und infolgedessen vollentwickelte Eigenschaften geworden sind, muß zu Hause unterdrückt werden, wieder andere, draußen weniger geschätzte Eigenschaften haben Geltung. Draußen dauernde Anstrengungen der Sinne, der höheren Geistestätigkeiten, bei aller militärischen Disziplin eine Freiheit und Verantwortlichkeit, die selbständig im Rahmen der Aufgabe ist, die aber ganz anders ist als die Freiheit zu Hause und die Art der Verantwortlichkeit und Aufgaben zu Hause.

Und nun kommen sie alle zurück im Stadium der Lösung, der Entspannung, des sich Fühlens usw. in eine Heimat, die anders ist, als sie sie verlassen haben, mit anderen Lebensformen als draußen, aber auch anders als sie sie kennen. Die Ermatteten sollen in das veränderte Wirtschaftsleben eintreten, dessen Veränderungen wir miterlebt und mitgeschaffen haben, zurückkehren in das pulsierende Leben der Heimat, das ihnen etwas neues und ungewohntes geworden ist. Sie sollen sich umschalten, wieder zurückformen mit ihrem veränderten Seelenleben und ihrer herabgesetzten Widerstandsfähigkeit. In der Entspannung sollen sie die nervöse Leistung der Anpassung vollbringen, sollen lernen, daß die Freiheiten und Gebundenheiten draußen andere sind als die Freiheiten und Gebundenheiten zu Hause. Die Loslösung vom Militär bringt ihnen neue Aufgaben, neue seelische Einstellungen. Können wir erwarten, daß diese seelisch und nervös veränderten, geschädigten und reicher gewordenen Männer nun einfach in die Kultur des Friedens einrücken, wie sie vordem zum Militär eingerückt sind?

Das ist bei der langen Dauer des Kriegs, bei der Summe und Tiefe der Erlebnisse nicht möglich. Bei der Masse wird es notwendig werden, daß sie sich sozusagen akklimatisieren kann. Das draußen aufgestaute Erleben muß abreagieren können. Die Entspannten, Erschöpften oder Ermatteten, deren nervöse Widerstandsfähigkeit gesunken ist, die neuen, mit anderem Affekt erlebten Eindrücken noch nicht gewachsen sind, können nicht von heute auf

morgen an dem sozialen Aufbau nach dem Kriege mitarbeiten. Kein Durchschnittsnervensystem wird aus langer Kriegstätigkeit den Friedensverhältnissen gewachsen sein. Darum ist es nötig, daß eine Mobilmachung des Friedens erfolgt von uns Daheimgebliebenen für die, die draußen waren. Das ist eine Pflicht, die wir gegen unsere Volksgenossen zu erfüllen haben, die nicht in Wohltat und Wohlwollen ausarten darf. Das haben unsere Soldaten und Offiziere nicht verdient. Sie wollen kein Mitleid, sondern äußerste Pflichterfüllung ihnen gegenüber, wie sie sie uns gegenüber gezeigt haben. Denken wir jeden Tag daran, was Deutschland wäre, wenn dieses Pflichtgefühl uns nicht beschützt hätte!

Natürlich kann da der Einzelne wenig tun, auch kleine Verbände können wenig leisten. Es darf nicht so kommen, daß in Amtsbezirken verschieden geleistet wird, es darf überhaupt nichts Zersplittertes sein, so wenig wie das Heer zersplittert ist. Reich, Bundesstaaten und Selbstverwaltungskörper können ineinander arbeiten und einen zentralen Aufbau schaffen für die innere Mobilisation für die Heimkehrenden, deren nervöse Konstitution gelitten hat, ohne daß sie eigentlich nervenkrank sind. Es müssen Möglichkeiten geschaffen werden, die neben der Hebung der nervösen Konstitution, neben der Herstellung des Gleichgewichts, also neben einer nervenhygienischen Aufgabe den Übergang ins wirtschaftliche Leben vorbereiten. Deshalb braucht Deutschland noch lange kein Sanatorium für Nervenkranke zu werden. Im Gegenteil! Ein organischer Übergang vom Erschöpften durch allmähliche Steigerung der Aufnahme und Leistungsfähigkeit wird dies gerade verhindern. Die Anpassung, das stufenweise Aufsteigen wird den Genesungsprozeß nach den Kriegsschädigungen beschleunigen. Ich will dabei nicht ins Einzelne gehen, Das mag besonderen Beratungen vorbehalten sein, Krankenkassen, Versicherungsanstalten, Volksnervenheilstätten, Ausnutzung der großen ländlichen Betriebe der Städte, vorübergehendes Fortbestehen der Kriegsfürsorgeeinrichtungen usw. werden dafür benutzt werden können. Auf der andern Seite darf der Abbau der Wirtschaftsgesetze nicht zu schnell erfolgen, um die Rückkehrenden in die Konkurrenzbereitschaft wieder hineinwachsen zu lassen und ihnen Zeit zu lassen, den Übergang zu finden. Die Beziehungen zwischen Heeresdemobilisierung und Wirtschaftsmobilisierung werden zweifellos geschaffen. Es darf nicht so kommen, daß der wirtschaftliche Aufbau so erfolgt, daß diejenigen, die mit namenlosen Opfern ihn vorbereitet haben, zu spät kommen, daß der stärker gebliebene dem vom Kampf geschwächten das Dasein erschwert.

Das alles läßt sich heute erst in groben Umrissen andeuten. Aber eines soll dieser Vortrag erreichen: Lassen sie uns alle jetzt schon an die Sorge für die Heimkehrenden denken! Lassen Sie uns jetzt schon beginnen mit der Aufnahmebereitschaft für das heimkehrende Volk in Waffen! Möge diese Anregung einen fruchtbaren Boden finden, auf dem unseren Brüdern draußen das erwachsen möge, was sie mit heißem Blute erkämpft haben: die neue Heimat!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Stand der Kriegsblindenfürsorge in Baden. (6)

Allerdurchlauchtigste Großherzogin!

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wenn ich es übernommen habe, zu dem dritten Gegenstand der heutigen Tagesordnung: „Stand der Kriegsblindenfürsorge in Baden", vor Ihnen zu sprechen, so glaube ich gerade für dieses Thema einem regen allgemeinen Interesse begegnen zu dürfen. Trotzdem halte ich schon mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit es für geboten, mich tunlichst kurz fassen zu sollen, ganz besonders im Hinblick auch darauf, daß der Sonderausschuß Mannheim für Kriegsblindenfürsorge über seine Tätigkeit während des Jahres 1915 einen Geschäftsbericht erstattet hat, welcher erst vor wenigen Tagen die Druckerpresse verließ und zu Ihrer Kenntnisnahme hier aufliegt. Ich darf daher bezüglich mancher Einzelheiten auf diesen Geschäftsbericht verweisen, muß aber selbstverständlich öfters auf seinen Inhalt zurückkommen und habe außerdem noch diejenigen Daten hinzuzufügen, welche seit der Abfassung sich ergeben haben.

Wenn ich vorhin gesagt habe, daß ich für meine Ausführungen glaube auf ein reges allgemeines Interesse rechnen zu dürfen, so leitet mich bei dieser Ansicht die Wahrnehmung, daß von Anfang an das Los der Kriegsblinden ebenso wie das Los der Blinden überhaupt besonders warmes Mitgefühl ausgelöst hat und auslöst, haben doch diese Bedauernswerten gerade denjenigen menschlichen Sinn verloren, den wir besonders hoch schätzen, haben doch unsere Kriegsblinden im Dienste für das Vaterland und in der Aufopferung für unsere Verteidigung ihre so schwere Heimsuchung über sich ergehen lassen müssen.

So natürlich darum ein weitgehendes Mitleid mit unseren Kriegsblinden verständlich ist, so möchte ich doch von dieser Stelle aus ganz entschieden vor einem Übermaß davon warnen und auf Grund der gemachten Erfahrungen darauf hinweisen, daß durch eine zu weit gehende Betätigung des Mitleides, durch fortgesetztes Beklagen, durch unausgesetzte nichtgesuchte Hilfeleistung, durch Aufdrängen von Wohltaten, durch Gewährung vielseitigster Zerstreuungen und Unterhaltungen und ähnlichem mehr, den Blinden oft mehr geschadet als genützt wird. Sie werden dadurch ihrer traurigen Lage erst recht sich bewußt, sie lernen nicht mit ihrem Schicksal sich abzufinden, sie bleiben in Abhängigkeit und Unselbständigkeit und verlieren nur zu leicht die so notwendige Willenskraft, selbst sich zu helfen. Viel besser wird dem Blinden gedient, wenn seine Willenskraft gekräftigt und gestählt wird, wenn er zu allerhand Handleistungen und Arbeiten frühzeitig herangezogen wird, wenn sein Selbstvertrauen und sein Selbstbewußtsein geweckt werden, und er dazu geführt wird, sich auf dem Gebiete geistiger oder gewerblicher Arbeit zu betätigen und so die Überzeugung zu gewinnen, daß trotz der schweren Verstümmelung er doch noch ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft sein kann. Ganz verkehrt ist es, wenn dem Kriegsinvaliden und insbesondere dem Kriegsblinden eingeredet wird, daß er jetzt keinerlei Arbeit mehr zu verrichten brauche und daß der Staat

ihn zu unterhalten verpflichtet sei; ganz im Gegenteil ist gerade die Arbeit für den Blinden etwas außerordentlich Wohltätiges, sie trägt zu seinem körperlichen Wohlbefinden bei und bietet ihm dauernde Unterhaltung, sie allein gibt ihm innere Befriedigung. Allerdings wird damit regelmäßige geistige Anregung Hand in Hand gehen müssen. Man sorge also dafür, daß der Kriegsblinde neben der beruflichen Tätigkeit auch noch im Lesen und Schreiben der Blindenschrift und tunlichst auch in der Handhabung der Schreibmaschine ausgebildet wird.

Nicht genug kann gewarnt davor werden, daß den Kriegsblinden ohne besondere Veranlassung Geldgaben in größerem oder kleinerem Umfange gespendet werden, da derartige Spenden geradezu demoralisierend zu wirken geeignet sind. Auf diesem Gebiete hat leider die Kriegsblindenstiftung in Berlin, welche über sehr reichliche Mittel verfügt, nicht immer verstanden, die richtigen Wege einzuschlagen; die neuerdings gepflogenen Verhandlungen aber lassen erhoffen, daß mit der seitherigen so unerfreulichen Praxis gebrochen wird und dafür bessere Wege eingeschlagen werden. Die reichlichen für unsere Kriegsblinden zur Verfügung stehenden Mittel, unter welchen auch die dem Sonderausschuß zugewendeten zu verstehen sind, welch' letztere bis heute einen Betrag von über 31 000 Mark erreicht haben, müssen aber andererseits unseren Kriegsblinden unter allen Umständen erhalten bleiben, sie werden in erster Linie dazu zu dienen haben, ihnen die Wege zu einem neuen Lebensberuf zu ebnen, ihre Ausbildung zu fördern und ihre Selbständigmachung zu ermöglichen. Dabei scheint mir der Wunsch der Kriegsblinden, auf die Verwendung durch eigene Vertreter Einfluß zu erlangen, ein durchaus berechtigter zu sein.

Über die Zahl der Kriegsblinden im Deutschen Reich ganz bestimmte Auskunft zu geben, ist außerordentlich schwierig. Am 24. und 25. März d. J. hat in Berlin eine Kriegstagung zur Erörterung der Kriegsblindenfürsorge stattgefunden, der auch ich anzuwohnen Gelegenheit hatte. Hierbei gab einer der Hauptreferenten die Zahl der nachgewiesenen Kriegsblinden auf etwa 1500 an. Dem widersprach sofort der Vertreter des Königl. Kriegsministeriums und bezeichnete die Zahl als wenig über 900 hinausgehend, so daß im jetzigen Zeitpunkt, vorausgesetzt daß die letztere Zahl zutrifft, mit etwa 1000 bis 1200 Kriegsblinden zu rechnen sein würde. Der auffällige Unterschied in den gemachten Angaben rührt daher, daß trotz aller erlassenen Vorschriften, es nicht gelungen ist, eine unbedingt zuverlässige Statistik hinsichtlich der Kriegsblinden zu erlangen, was hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß Doppelzählungen nicht zu vermeiden waren, daß die Angaben über die im Ausland oder in fremden Lazaretten untergebrachten Kriegsblinden schwankten und daß namentlich der Begriff der Kriegsblindheit ein unbedingt sicherer nicht zu sein scheint. Vielfach wurden nämlich unter die Kriegsblinden auch solche gezählt, welche noch einen ziemlich erheblichen Sehrest haben oder welche gar nur auf dem einen Auge blind geworden sind. Daß hierdurch sehr ungleichmäßige Angaben erfolgen müssen, liegt auf der Hand. Das geht auch beispielsweise aus der mir vorliegenden Feststellung der Kriegsblinden im Großherzogtum Baden hervor. Hiernach würde ihre Zahl im gegenwärtigen Zeitpunkt 69 betragen. Indessen muß

berücksichtigt werden, daß unter dieser Ziffer nicht weniger als 14 nicht völlig Erblindete sich befinden, welche zum Teil wieder Garnisondienst tun oder wie z. B. unser Hausbursche in der Anstalt Ilvesheim in Haus und Hof und Garten jede Arbeit zu verrichten in der Lage sind. Außerdem sind in der Zahl 69 siebzehn Blinde inbegriffen, welche aus Baden nicht stammen und daher baldigst der Heimat zugeteilt werden dürften, so daß die Zahl der eigentlichen Kriegsblinden in Baden auf 38 sinkt. Gegenüber den Angaben in dem schon erwähnten Geschäftsbericht mit 26 ergibt sich somit eine Zunahme von 12 innerhalb eines starken halben Jahres.

Auf der schon vorhin erwähnten Kriegstagung in Berlin wurde von sachverständiger Seite darauf hingewiesen, daß die Zahl der Augenverletzungen und insbesondere auch die Zahl der Kriegsblinden infolge der modernen Kriegsführung prozentual wesentlich höher sei, als man dies in früheren Kriegen habe beobachten können. Das Ansteigen der Augenverletzungen und der Kriegsblindheit sei schon im russisch-japanischen Krieg auffällig in die Erscheinung getreten. Als Ursache wird angeführt der moderne Stellungskrieg mit dem Schützengraben und den sonstigen Feldbefestigungen, welcher ein außerordentliches Anwachsen der Kopf- und damit auch der Augenverletzungen herbeigeführt habe, ferner die große Explosivität unserer modernen Sprengkörper, der mächtigen Granaten und Wurfminen, sowie des Minenkriegs mit seinen Verschüttungen, alles Umstände, welche gerade für das Augenlicht außerordentlich gefährlich seien. Andererseits konnte erfreulicherweise festgestellt werden, daß die Befürchtungen, daß Trachomerkrankungen und infolge davon Blindheit in stärkerem Maße sich geltend machen würden, glücklicherweise nicht sich erfüllt haben, obwohl unsere Truppen in großen Mengen gerade diejenigen russischen Gebietsteile betraten, wo die Trachomkrankheit heimisch gewesen ist und jetzt noch heimisch ist. Offenbar haben hier die sanitären Vorkehrungen einen guten Erfolg gehabt.

Wie schon vorhin angedeutet, wird bei der Kriegsblindenfürsorge davon auszugehen sein, daß der Kriegsblinde, sobald sein körperlicher Zustand und das Fortschreiten seiner Genesung es gestattet, der Heimat zugewiesen wird. Dort in der gewohnten Umgebung und im Verkehr mit ihm bekannten Männern und Frauen wird er am raschesten an sein Schicksal sich gewöhnen, dort wird ihm am raschesten der Weg zu einer selbständigen Stellung gewiesen werden können. Davon ausgehend hat auch das Sanitätsamt des XIV. Armeekorps anfangs vergangenen Jahres die Anordnung getroffen, daß innerhalb des Großherzogtums verpflegte Blinde in erster Linie den Universitätsaugenkliniken in Heidelberg und Freiburg zugeteilt werden sollten, daß hier verpflegte Nichtbadener baldigst ihrer Heimat zugeführt werden und daß umgekehrt außerhalb des Großherzogtums verpflegte Badener hierher verbracht werden sollten. Unter der umsichtigen Leitung der Herren Geh. Hofrat Dr. Wagenmann in Heidelberg und Dr. Axenfeld in Freiburg wird dort nicht bloß die Heilung der Kriegsblinden als vornehmliche Aufgabe betrachtet, sondern, sobald diese einigermaßen fortgeschritten ist, der Blinde zu einer regelmäßigen Betätigung herangezogen, um ihn so zu zerstreuen und ihm später bei einer etwaigen Umlernung mit Rat und Tat an die Hand gehen zu können. In Heidelberg

wird dabei der Leiter der Klinik durch unser Ausschußmitglied Herrn Postsekretär a. D. Ziegler, in Freiburg durch den Vorsitzenden des Blindenvereins, Herrn O. Vanoli, und ferner durch Herrn Dr. Papendieck unterstützt, welche in selbstloser Weise den Kriegsblinden als ihren Leidensgenossen sich zur Verfügung gestellt haben, wofür ich an dieser Stelle herzlichen Dank sagen möchte.

Wünschenswert ist, daß der Erblindete bald mit Lesen, Schreiben und Maschinenschreiben beschäftigt, daß aber auch an seine berufliche Ausbildung herangetreten wird, wobei allerdings Vorsicht nach der Richtung geboten ist, daß die Anforderungen anfänglich nicht zu hoch gestellt werden. Muß doch berücksichtigt erwden, daß die Kriegsblinden meist noch nicht in völlig seelischem Gleichgewicht sich befinden, daß aber auch vielfach die Folgen der schweren Kopfverletzungen durch verschiedenartige Beschwerden sich noch geltend machen.

Wo aber den Kriegsblinden eine Ausbildung gegeben werden will, da erfolge sie durchaus systematisch und sorge man dafür, daß sie eine gründliche ist. Nur dann, wenn der Kriegsblinde seinen neuen Beruf vollständig beherrscht, wird er in der Lage sein, sich eine unabhängige und selbständige Stellung zu verschaffen, aus seiner Arbeit einen hübschen Verdienst sich zu erwerben und so auch bei der Ausübung seines Berufes Befriedigung zu finden. Eine nur teilweise Ausbildung ist darum in der Regel zu verwerfen.

Wenn irgend tunlich, sorge man ferner dafür, daß der Kriegsblinde seinem früheren Berufe erhalten bleibt. Daß dies vielfach möglich ist, hat die Erfahrung gezeigt. Ich darf darauf hinweisen, daß es uns gelungen ist, einen kriegsblinden Lehrer nach vollkommener Ausbildung im Lesen und Schreiben der Blindenschrift und in der Notenschrift, sowie im Maschinenschreiben, dank dem Entgegenkommen der Unterrichtsverwaltung wieder dem Lehrfach zuzuführen. Ferner ist es uns gelungen, einen Kaufmann nach ähnlicher Ausbildung wieder in seinem früheren Geschäfte unterzubringen, wo er zur vollsten Zufriedenheit seines Arbeitgebers seinen Posten als Maschinenschreiber und Korrespondent erfüllt. Auf einen weiteren Fall habe ich später noch zurückzukommen. Ganz besonders auffällig ist, daß unsere Kriegsblinden auch in der Landwirtschaft noch eine rege Betätigung entfalten können. Wie mir von verschiedenen Seiten bestätigt wird, hat eine ganze Zahl von Kriegsblinden in der von früher her ihnen bekannten und vertrauten Umgebung nicht nur im Stall und im Hause, nicht nur beim Holzsägen und Holzhacken, sondern auch draußen auf dem Felde beim Heuwenden und Aufladen, ja beim Pflügen und bei ähnlichen Arbeiten sich in jeder Beziehung bewährt. Allerdings gehört dazu ein fester Wille. Wo aber dieser vorhanden ist, können derartige erfreuliche Tatsachen sehr wohl sich herausstellen und es ist leicht begreiflich, mit welchem Stolze und welcher Genugtuung der Blinde gerade von solchen selbst herbeigeführten Ergebnissen berichtet.

In diesem Zusammenhang wird es auch interessieren, zu hören, daß neuerdings verschiedene bisher in der Stadt beschäftigte Kriegsblinde, die aber den Zusammenhang mit der Landwirtschaft noch nicht verloren haben, beabsichtigen, nach ihrer Ausbildung in einem Blindenhandwerk ihren Wohnsitz

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

von der Stadt nach dem Land zu verlegen, um dort neben ihrem Handwerk auch dem landwirtschaftlichen Betrieb sich widmen zu können.

Während man anfänglich unsere Kriegsblinden neben der Beibehaltung ihres Berufes hauptsächlich auf die Erlernung der altbewährten Blindenhandwerke: Korbflechten, Stuhlflechten, Mattenflechten, Bürstenmachen verwies, hat man neuerdings versucht, die Kriegsblinden auch in der Industrie zu beschäftigen, wobei allerdings Voraussetzung ist, daß hauptsächlich einfache Verrichtungen als Massenverrichtungen in Betracht kommen. Diese neuen Wege hat Professor Dr. Silex in Berlin gezeigt, dessen Broschüre „Neue Wege in der Kriegsblindenfürsorge" ich als bekannt voraussetzen darf. Bei der vorhin erwähnten Kriegstagung in Berlin am 23. und 24. März d. J. hatten die Teilnehmer Gelegenheit, die in Betracht kommenden Arbeitsverrichtungen zu beobachten und es war außerordentlich überraschend, zu sehen, wie die damit beschäftigten Kriegsblinden die ihnen zugeteilten Arbeiten, insbesondere Abmessung gleichartiger Geschoßteile, Verpackung von gleichartigen Gegenständen, Einsetzen von Geschossen in Patronengürteln, Herstellung von Näharbeiten an Riemen und ähnliches mehr nach kurzer Vorbereitung rasch erledigten. Neben der Fabrikarbeit kam hier aber auch für Leute mit besserer Schulbildung in ausgedehntem Maße die Ausbildung in der Schreibmaschinenschrift mit und ohne Diktaphon und die Erlernung der Bedienung einer Telephonzentrale zur Anwendung. Ob allerdings auch in Friedenszeiten den Kriegsblinden genügend Gelegenheit geboten sein wird, rein mechanische Fabrikarbeiten zu verrichten, ob bei einem Wechsel der Arbeitsstelle ein rasches anderweitiges Unterkommen sich ermöglichen lassen wird, ob auch in Friedenszeiten aus einer derartigen Arbeit ein hinreichender Verdienst zu erzielen sein wird und endlich, ob unsere Kriegsblinden in dieser rein mechanischen Arbeit eine wirkliche Befriedigung auf die Dauer finden werden, das sind Fragen, die mir heute noch nicht genügend geklärt erscheinen und die daher meines Erachtens auch noch nicht richtig beantwortet werden können.

Nachdem aber auf diese neuen Betätigungsarten hingewiesen worden war, hat auch der Sonderausschuß für Kriegsblindenfürsorge sich für verpflichtet gehalten, auch seinerseits den Versuch zu machen, in der Industrie Kriegsblinde zu beschäftigen. Zu diesem Zwecke hat er sich mit größeren Arbeitgebern und Arbeitgeberverbänden ins Benehmen gesetzt und darf zu seiner Befriedigung feststellen, daß bis heute weit mehr Angebote zur Beschäftigung von Kriegsblinden vorliegen, als Stellen gesucht werden. Insbesondere haben sich bereit erklärt, Kriegsblinde zu beschäftigen: die Großh. Generaldirektion der Bad. Staatseisenbahnen in Karlsruhe, die deutschen Waffen- und Munitionsfabriken daselbst, das Kriegsbekleidungsamt in Karlsruhe und in Mannheim die Firmen Brown, Boveri & Cie., das Stahlwerk Mannheim, die Südd. Kabelwerke, die Firma Werner und Nicola und der Arbeitsnachweis für Industrie. Außerdem wird voraussichtlich auch die Beschäftigung einiger Kriegsblinden in größeren Edelmetallfabriken in Pforzheim und in einigen Uhrenfabriken des Schwarzwaldes sich ermöglichen lassen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Verhandlungen wegen der Durchführung der neuen Beschäftigungsarten sind noch nicht abgeschlossen, es muß darum hinsichtlich des Ergebnisses auf den künftigen Geschäftsbericht verwiesen werden. Indessen kann heute schon angeführt werden, daß ein hier bei der Firma Br., Boveri & Cie. mit der Beschäftigung eines Kriegsblinden mit Sehrest gemachter Versuch ein Fehlschlag war.

Auf das Verhältnis unserer Kriegsblinden zu den übrigen Blinden sei mir endlich noch gestattet, abzuheben. Hier schien ursprünglich das Bestreben sich geltend zu machen, für die Kriegsblinden eine besondere Organisation zu schaffen und sie von den übrigen Blinden in ihren Bestrebungen und in ihrer Arbeit völlig zu trennen. Ich halte schon im Hinblick auf die Lebensfähigkeit einer derartigen neuen Organisation, solche Bestrebungen nicht für begrüßens- und unterstützenswert, bin vielmehr der Meinung, daß wie alle diejenigen, welche später aus dem Felde heimkehren, wieder zu ihrer bürgerlichen Arbeit zurückkehren werden, so auch unsere Kriegsblinden Hand in Hand mit ihren bürgerlichen Schicksalsgenossen gehen sollten, um auf diese Weise auch den reichen Schatz von Erfahrungen, den diese durch jahrzehntelange Arbeit gesammelt haben, sich nutzbar machen zu können. Es wird den Kriegsblinden aber auch dann die schöne Aufgabe zufallen, Mitförderer des Fortschrittes im Blindenwesen zu sein und an dessen weiterer Ausgestaltung mit ihren übrigen Leidensgenossen zusammenarbeiten zu dürfen. Selbstverständlich müssen dabei sämtliche, für die Kriegsblinden besonders gesammelten Beträge und die dadurch bedingten Vorteile ihnen in vollstem Maße erhalten bleiben. Befürchtungen, welche nach dieser Richtung bei den Kriegsblinden aufgetaucht sind, entbehren der Begründung. Als ebenso selbstverständlich betrachte ich es dann aber auch, daß in den bestehenden Blindenorganisationen den Kriegsblinden eine geeignete Vertretung gewährleistet wird. Ich begrüße es daher mit Freuden, daß bei der Versammlung unserer badischen Kriegsblinden am 29. Juni 1916 die hier berührte Frage in ähnlichem Sinne behandelt worden ist.

Über die Organisation der Kriegsblindenfürsorge im Großherzogtum Baden sei es mir gestattet, diesen mehr allgemeinen Ausführungen noch eine kurze Darlegung hinzuzufügen. Diese Orgnaisation, welche sich der stetigen Anregung und des weitgehendsten Wohlwollens Ihrer K. K. H. H. Großherzogin Luise und Großherzogin Hilda erfreuen durften, für welche Förderung es mir obliegt, auch heute den untertänigsten Dank auszusprechen, hat sich im Anschluß an den Landesausschuß für Kriegsinvalidenfürsorge vollzogen. Der letztere hat schon unterm 18. März 1915 es für seine besondere Aufgabe erklärt, auch der im Kriege Erblindeten sich anzunehmen, und hat damals dem Bezirksausschuß Mannheim für Kriegsinvalidenfürsorge die Kriegsblindenfürsorge als besondere Aufgabe übertragen. Im weiteren Verfolg dieser Bestrebungen wurde unterm 25. August 1915 der an den Badischen Landesausschuß angegliederte Sonderausschuß für Kriegsblindenfürsorge in Mannheim unter Zuziehung hervorragender Sachverständiger aus dem ganzen Lande geschaffen. Die Zusammensetzung des Sonderausschusses geht aus dem Geschäftsbericht hervor, auf den ich hier verweise.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Gründe, welche zur Schaffung des Sonderausschusses gerade in Mannheim führten, sind darin zu suchen, daß hier im Unterlande die hauptsächlichsten Einrichtungen für die Blindenfürsorge schon im Frieden vorhanden waren, nämlich außer der Universitäts-Augenklinik in Heidelberg die staatliche Blindenanstalt in Ilvesheim, der Badische Blindenverein mit Sitz in Seckenheim und das diesem Verein angegliederte Blindenheim in Mannheim-Waldhof, so daß dem Sonderausschuß von vornherein zahlreiche, mit der Blindenfürsorge vertraute Personen zur Verfügung standen.

Aufgabe des Ausschusses war es, nachdem er seine Tätigkeit aufgenommen hatte, den besonderen im Großherzogtum vorliegenden Verhältnissen in geeigneter Weise Rechnung zu tragen, aber auch bei der Kriegblindenfürsorge die schon auf dem Gebiete der allgemeinen Blindenfürsorge vorhandenen Einrichtungen und Erfahrungen sich zunutze zu machen. Er suchte und fand Fühlung mit der Leitung der beiden Universitätskliniken in Freiburg und Heidelberg, wohin, wie schon erwähnt, die Kriegsblinden in erster Linie verwiesen worden waren, und zwar die Kriegsblinden des Oberlandes nach Freiburg, die des übrigen Landes nach Heidelberg.

Da voraussichtlich die Zahl der innerhalb des Großherzogtums in Betracht kommenden blinden Offiziere und Akademiker eine kleine bleiben wird, wurde davon abgesehen, für diese besondere Einrichtungen zu treffen. Soweit sie über genügende Mittel verfügen, wird es ihnen nicht schwer werden, an den bestehenden Hochschulen des Landes die für sie erforderliche Anleitung und Förderung zu finden, wobei selbstverständlich ihnen der Ausschuß gerne mit Rat und Tat an die Hand gehen wird. Hierbei werden sie unterstützt durch die neueren Bestrebungen, für unsere Akademiker besondere Blindenbibliotheken zu schaffen, wie das schon bei der mehrerwähnten Kriegstagung in Berlin, wo dafür auch besondere und erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt wurden, angeregt worden ist. Neuerdings hat sich in Marburg ein Verein der blinden Akademiker Deutschlands gebildet, welcher sich die Schaffung einer fachwissenschaftlichen Blindenbücherei und die Erleichterung des Hochschulbesuches Kriegsblinder zur Aufgabe gemacht hat. Ich darf bei dieser Gelegenheit auf die Bestrebungen des gedachten Vereins besonders verweisen. Für kriegsblinde Akademiker und Offiziere dagegen, die Anschluß an größere Blindenanstalten suchen, dürften insbesondere die in München und Berlin in Frage kommen.

Für aus einfacheren Verhältnissen hervorgegangene Kriegsblinde haben sich von vornherein das Blindenheim in Mannheim und die Blindenversorgungsanstalt in Freiburg zur Verfügung gestellt, um da den Blinden neben der Erteilung des Unterrichts im Lesen und Schreiben und unter Umständen auch im Maschinenschreiben die Erlernung eines Blindenhandwerks zu ermöglichen. Außerdem wurde dank dem Entgegenkommen des Unterrichtsministeriums für Männer mit etwas höheren Ansprüchen die Großh. Blindenanstalt in Ilvesheim mit ihrem Lehrkörper und ihrem reichlichen Lehrmaterial zur Verfügung gestellt. Da aber die Unterbringung der erwachsenen Blinden mit Rücksicht darauf, daß die Anstalt in erster Reihe zur Ausbildung blinder Kinder bestimmt ist, auf Schwierigkeiten stieß, mußte die Schaffung eines besonderen Kriegsblindenheims ins Auge gefaßt werden, was auch mit

den von Herrn Direktor Dr. August Clemm von Hohenberg hier zur Verfügung gestellten reichlichen Mitteln in vorzüglicher Weise gelang. Die Kriegsblinden finden in ihrem Heim und in den später dazu angemieteten möblierten Zimmern während der Freistunden und außerhalb der Arbeitszeit, wenn auch einfache, doch behagliche Unterkunft. Die sonstigen Tagesstunden bringen sie in der Anstalt beim Unterricht und bei der Beschäftigung zu; hier nehmen sie auch ihre Mahlzeiten ein. Das Heim bietet für 9 Kriegsblinde Unterkunft. Der Unterricht liegt in der Hand der Herren Rektor Koch und Reallehrer Singer, welche sich in geradezu vorbildlicher und außerordentlich dankenswerter Weise der neuen, ihnen gestellten Aufgabe widmen.

Während anfänglich bei beschränkten Mitteln der Sonderausschuß für Kriegsblindenfürsorge nur für ein halbes Jahr die Zusicherung geben konnte, die vollen Kosten für Unterricht und Verpflegung der Kriegsblinden in den verschiedenen Heimen und Anstalten zu übernehmen, hat er, nachdem ihm die Mittel reichlicher zugeflossen waren, diese Zusicherung für ein volles Jahr gegeben. Er ließ sich dabei von dem Gedanken leiten, daß den Kriegsblinden, welchen der Regel nach nur ihre Renten zur Verfügung stehen, die Wege zu ihrer Ausbildung in weitestgehendem Maße geebnet werden sollten, während zu befürchten war, daß bei Anforderung eines größeren Unterhaltsbeitrags mancher Blinde sich von der Aufnahme in eines der Heime abhalten lassen würde, was weder für ihn, noch für seine Umgebung wünschenswert gewesen wäre.

Was nun unsere Erfahrungen hinsichtlich der Kriegsblindenfürsorge anbelangt, so ist zunächst zu bemerken, daß von den 38 badischen Kriegsblinden 3 noch in Lazaretten sich befinden; 7 weitere haben bedauerlicherweise auf jede Fürsorge verzichtet. Ob und inwieweit dabei ungeeignete anfängliche Behandlung und Beeinflussung, von der vorhin schon die Rede war, ausschlaggebend gewesen ist, entzieht sich der Beurteilung. Ein weiterer Blinder befindet sich in seiner Heimat, nachdem er in einem auswärtigen Lazarett die Blindenschrift erlernt hatte, beabsichtigt aber, in die Blindenversorgungsanstalt Freiburg sich aufnehmen zu lassen, um das Bürstenmachen zu erlernen.

Die Blindenversorgungsanstalt Freiburg hat bis jetzt 10 Kriegsblinde aufgenommen, von denen sich noch 4 dort befinden, während 3 wieder ausgetreten sind, einer der letzteren hat, wie schon eben erwähnt, auf weitere Fürsorge verzichtet. Sämtliche Kriegsblinde erhalten hier Unterricht im Lesen und Schreiben der Blindenschrift und im Schreiben der Maschinenschrift, soweit wünschenswert auch in der Musik. Die Anstalt hat früher hauptsächlich sich auf das Korbmachen einfachster Art verlegt, namentlich bei solchen Kriegsblinden, welche wieder der Landwirtschaft sich zuwenden wollten; sie hat aber neuerdings auch eine Bürstenmacherwerkstätte eingerichtet und dafür einen Werkmeister eingestellt, so daß auch in diesem Handwerk die erforderliche Ausbildung erfolgen kann. Einer der hier untergebrachten Kriegsblinden, ein früherer Eisenbahnarbeiter, erlernt das Korbmachen in der Absicht, später wieder an die Eisenbahn, wenn tunlich in eine Werkstätte zurückkehren. Dabei dürfte ihm die Ausbildung in einem Blindenhandwerk, welches seine manuelle Handfertigkeit befördert und sein Selbstvertrauen ge-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

stärkt hat, außerordentlich zu statten kommen. Auf ähnlichem Wege ist ein weiterer Insasse der Anstalt dazu gekommen, wieder seinen Beruf als Schreiner aufzunehmen. Seine Fortschritte in der Schreinerarbeit werden als ganz überraschende angegeben, wiederum ein Beweis dafür, daß wir uns nicht auf die Blindenberufe im engeren Sinne zu beschränken brauchen, wenn es gilt, unseren Kriegsblinden den Eintritt in eine sie befriedigende Beschäftigung zu ermöglichen. Ein weiterer Kriegsblinder, der gleichzeitig die linke Hand verloren hat, hat Lesen und Schreiben mit der rechten erlernt, und hofft mit entsprechender Prothese in der Landwirtschaft sich nützlich machen zu können.

Außerdem wird mitgeteilt, daß ein erblindeter früherer Leutnant zum Studium sich angemeldet hat und an die Anstalt sich anschließen wird.

Neben der Beschäftigung in den verschiedenen Blindenhandwerken werden die Kriegsblinden gesundheitlich und geistig dadurch gefördert, daß ihnen Spaziergänge, der Besuch von Konzerten und Vorträgen und sonstige geistige Anregungen ermöglicht werden, wobei für sie von besonderem Vorteil ist, daß der neue Vorsitzende des badischen Blindenvereins, Herr Diplomingenieur Vanoli, in der Anstalt selbst Wohnung hat und ebenso wie die übrigen Mitglieder des Verwaltungsrats sich der Kriegsblinden besonders annehmen kann.

Die Anstalt erfreut sich fortgesetzt regster Teilnahme weiterer Bevölkerungskreise, sei es in dem Anerbieten freiwilliger Dienstleistungen, sei es in der Spendung von mancherlei Gaben, von Einladungen zu Konzerten und anderem mehr. Insbesondere sei noch erwähnt, daß die Firma Welte und Söhne der Anstalt und vor allem den blinden Kriegern ein selbstspielendes Migno-Klavier mit vielen Rollenstücken zugehen ließ, das den Insassen der Anstalt willkommene Zerstreuung und Anregung bietet.

Im Blindenheim Mannheim haben bis jetzt 5 Kriegsblinde Aufnahme gefunden, von denen allerdings einer nur wenige Tage blieb, da es ihm offenbar nicht um das Arbeiten zu tun gewesen ist. Ob er den angeblichen Versuch, bei der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik in Karlsruhe anzukommen, zur Durchführung bringen wird, erscheint noch nicht über jeden Zweifel erhaben. Ein weiterer Kriegsblinder mußte wegen häuslicher Verhältnisse in die Heimat zurückkehren, nachdem seine Ausbildung in der Korbflechterei noch nicht beendigt war, er hofft, sie aber im kommenden Winter fortsetzen zu können. Ein Dritter, ein Bürstenmacher, hat ebenfalls seine Ausbildung nicht vollständig erhalten; er trat aus, weil ihm die Regelmäßigkeit der Arbeit nicht zusagte. Zwei andere Kriegsblinde befinden sich noch im Heim, welche beide die Korbmacherei erlernen und später ebenfalls nebenbei in der Landwirtschaft sich betätigen werden.

Während des Winters wurde, dank besonderen Entgegenkommens des Herrn Intendanten des Hoftheaters, den Kriegsblinden hier und in Ilvesheim der unentgeltliche Besuch einer Reihe von Theatervorstellungen ermöglicht, wofür auch von hier aus der Dank ausgesprochen werden soll. Außerdem haben sich einige Gymnasiasten (Primaner) der dankenswerten Aufgabe unterzogen, in den abendlichen Freistunden den Blinden gute Literatur zugänglich zu machen. Endlich wurde durch freiwillige Kräfte der erforderliche Lese- und Schreibunterricht erteilt, nachdem bedauerlicherweise die Verhandlungen mit der städtischen Schulverwaltung wegen Zuweisung einer früheren

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Blindenlehrerin an den von ersterer gestellten unerfüllbaren Bedingungen gescheitert waren.

Im Kriegsblindenheim und damit in der Anstalt in Ilvesheim waren bisher 13 Kriegsblinde untergebracht, von denen sich dort zurzeit noch 7 befinden. Sie erhalten ausgiebigen Unterricht im Lesen und Schreiben und in der Maschinenschrift und fanden auch sonstige geistige Anregung in reichlichem Maße, sowie, soweit sie Blindenhandwerke erlernen wollten, entsprechende Anleitung. Von den dreizehn Insassen sind sechs in die Heimat zurückgekehrt, der eine, um seinen früheren Hauptlehrerberuf wieder auszuüben, der andere um eine kaufmännische Stelle zu übernehmen, ein dritter, um in Karlsruhe die Bürstenherstellung zu betreiben und daneben einen kleinen Bürstenhandel einzurichten, ein vierter, um in der Heimat Landwirtschaft zu betreiben und in der stillen Zeit dem Bürstenhandwerk obzuliegen, während zwei weitere ohne vollendete Ausbildung das Heim wiederum verlassen mußten, beide infolge eingetretener Erkrankung. Von den noch im Heim befindlichen 7 Insassen will der eine, dem außerdem die linke Hand fehlt, dem kaufmännischen Beruf treu bleiben und versuchen, später ein kleines Eisengeschäft zu betreiben, sobald er die erforderliche Ausbildung in Blindenschrift und Maschinenschreiben erlangt haben wird. Vier weitere erlernen die Korbmacherei, zwei die Bürstenmacherei.

Die günstige Entwicklung des Kriegsblindenheims in Ilvesheim ist neben der gemütlichen und doch dabei nicht über die gewohnten Verhältnisse der Insassen hinausgehenden Einrichtung und dem guten Einfluß, des mit den Kriegsblinden in steter Berührung befindlichen Lehrerkollegiums der Anstalt noch dem weiteren Umstande zuzuschreiben, daß in der größeren Zahl der hier untergebrachten Kriegsblinden der Einfluß der Kameradschaftlichkeit sich in bestem Sinne geltend machen kann. Die Fortschritte des einen ermuntern den andern, ein jeder ist bestrebt, sein Bestes zu leisten und den übrigen mit gutem Beispiel voranzugehen. Sie fühlen sich darum alle hier heimisch und wohl, was am besten die dauernden Beweise der Anhänglichkeit seitens der schon Ausgetretenen dartun.

Wie Sie aus meinen Darlegungen, sehr geehrte Anwesende, entnommen haben werden, sind die Erfahrungen, die wir in der Kriegsblindenfürsorge gemacht haben, im allgemeinen recht befriedigende und bilden die wenigen Fehlschläge eine Ausnahme. Sie werden aber auch aus diesen Ausführungen entnommen haben, daß für unsere Kriegsblinden in durchaus sachgemäßer Weise gesorgt ist und daß alles aufgeboten wird, um ihnen, nachdem sie durch ihre Verletzungen aus der gewohnten Bahn geworfen wurden, den Wiedereintritt in einer sie nach jeder Richtung befriedigenden Tätigkeit zu ermöglichen. Dazu gehört allerdings, daß die rege Teilnahme, welche unseren Kriegsblinden bisher zuteil geworden ist, auch zukünftig wach erhalten bleibt und daß fernerhin dem Kriegsblindenfürsorgeausschuß die Mittel zur Verfügung gestellt werden, welcher er zur Durchfühung seiner verantwortungsvollen, aber auch so idealen Aufgabe bedarf. Daran wird es sicherlich nicht fehlen und so hofft der Ausschuß, auch in Zukunft die ihm zuteil gewordene Aufgabe in angemessener Weise lösen zu können, zum Heil und Segen unserer braven, durch die Beraubung des Augenlichts so schwer heimgesuchten Krieger.

Geh. Ob.-Reg.-Rat Dr. Clemm.

Beschäftigung der Kranken.

(7)

Bericht auf der Landesversammlung des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz in Mannheim 15. Juli 1916.

Das Vortragsthema, über das zu berichten ich freundlichst aufgefordert wurde, bietet einen außerordentlich reichhaltigen Stoff, zu dessen Bewältigung durch Wort und Schrift wie auch durch die Tat nach Erkenntnis der Wichtigkeit der Frage der Lazarettarbeit besonders das zweite Jahr des noch immer grausam tobenden Krieges außerordentlich viel beigetragen hat.

Jeder kennt heute die wunderbare Doppelwirkung der Lazarettarbeit als wichtigen ärztlichen Heilfaktor und als Mittel zur Hebung des Selbstvertrauens und zur Rückkehr in das bürgerliche Berufsleben.

Längst weiß man auch, daß die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten seitens der Militärverwaltung bei den für das Dienstunbrauchbarkeits-Verfahren in betracht kommenden Leuten nicht allein durch die erfolgte ärztliche Behandlung und Heilung als abgeschlossen betrachtet wird, sondern daß diese Behörde auch in sozialer Hinsicht bestrebt ist, den Invaliden möglichst schon vor seiner Entlassung, wörtlich und bildlich gesprochen, wieder auf die Beine zu bringen.

Ich erwähne hierfür die ein ernstes und bestimmtes Ziel zeigenden Verfügungen des Kriegsministeriums, wie den Runderlaß der Medizinalabteilung des Kgl. Kriegsministeriums vom 15. Januar d. J. mit dem Hinweis, daß die Beschäftigung der Kriegsbeschädigten in den dafür bestimmten Lazaretten sich allzusehr auf dem Gebiet der Unterhaltung bewege und eine ernstere, mehr berufliche Betätigung leider außer Acht lasse, auf die die Verfügung vom 5. Mai 1915 hauptsächlich abhebt.

Die im Mannheimer orthopädisch-neurologischen Reservelazarett geübte, vorhin von Herrn Stabsarzt Dr. Stoffel eingehendst erklärte und gezeigte therapeutische Arbeitsweise ist hierbei selbstredend nicht mit einzubeziehen.

Es ist für die bürgerliche bezw. staatliche Kriegsbeschädigtenfürsorge von außerordentlichem Werte, daß die Heeresverwaltung durch diese Erlasse es gleichzeitig mit als ihre Aufgabe erklärt, die Kriegsbeschädigten noch während der Lazarettbehandlung ihren Berufen wieder zuzuführen und sie beruflich zu fördern oder sie neu einzulernen, und daß die Durchführung der Bestrebungen der Kriegsbeschädigtenfürsorge durch die in den Lazaretten herrschende militärische Ordnung unterstützt und eigentlich erst recht erfolgreich gemacht wird; mit anderen Worten, es ist von größter Wichtigkeit, daß nach ärztlich erklärter Arbeitsfähigkeit eines Kriegsbeschädigten die Arbeit für diesen eine dienstliche Verrichtung und Pflicht ist.

Durch die angeführten Förderungen konnten sich die Einrichtungen der Lazarettschulen und -Werkstätten bestens entwickeln und es entstanden die Anstalten in Barmen, Berlin-Zehlendorf, Bochum, Düsseldorf, Ettlingen, Frankfurt, Görden, Hamburg, Hannover, Kassel, Köln, Königsberg, Mannheim, München, Nürnberg, Offenbach, Stuttgart und andere, und um unserer

Verbündeten zu gedenken, die größten und mit besteingerichteten Arbeitsspitäler in Wien und Budapest.

In den genannten Städten bestehen Werkstätten und Schulen, teils innerhalb der Lazarette, teils sind vorhandene außerhalb derselben gelegene städtische Einrichtungen für die Benutzung beigezogen und dienen, wie wir sie in vorbildlicher Weise hier vorhin zu sehen Gelegenheit hatten, entweder hauptsächlich ärztlichen Zwecken, sind also Lazarette für Arbeitstherapie mit Arbeit in Werkstätten zur Heilbehandlung, oder sie dienen, wie z. B. Görden (Brandenburg a. H.), Nürnberg, Ettlingen u. a. sowohl ärztlichen wie beruflichen Zwecken und verbinden die berufliche Wiedereinarbeitung, Weiterbildung oder Umlernung mit der Arbeitstherapie. Bei fast allen sind die hauptsächlichsten Gewerbe bezw. Berufe vertreten. Gleichwohl wünscht die erwähnte Verfügung, daß noch weit mehr Arbeitsgelegenheiten auch bei allen anderen, nicht speziell zur Einarbeitung und Berufsschulung der schwerer Verletzten dienenden Lazaretten geschaffen werden und sagt wörtlich hinsichtlich der weiteren Art von Lazaretten:

Es erscheint durchaus ausführbar, in erheblich mehr Lazaretten, als bisher geschehen, Vorkehrungen in diesem Sinne zu treffen. So wird es sich sicher bei vielen Lazaretten unschwer ermöglichen lassen, die eine oder andere, oder auch mehrere Werkstätten der verschiedensten Art einzurichten, in denen zahlreiche Verletzte sich üben und einarbeiten können. Wie die Erfahrungen lehren, werden sich auch überall geeignete Meister finden, die bei der Einrichtung solcher Werkstätten mit ihrem Rat den Ärzten zur Seite stehen, auch unter den Verwundeten und Kranken selbst, insbesondere auch unter den garnison- und arbeitsverwendungsfähigen Unteroffizieren und Mannschaften dürften häufig Angehörige verschiedener Berufe vorhanden sein, die zur Einrichtung und Beaufsichtigung der Werkstätten herangezogen werden können.

Natürlich wird es nicht möglich sein, für alle Berufe derartige Werkstätten zu schaffen; es wird genügen, wenn die hauptsächlichsten Gewerbe, wie Tischlerei, Schlosserei, Klempnerei, Schneiderei, Schusterei, Korbflechterei, Gärtnerei u. a. dabei berücksichtigt werden, wobei auf etwaige, in manchen Gegenden besonders geübte Berufe Rücksicht genommen werden kann.

Durch Verlegungen der Leute bestimmter Berufe in diejenigen Lazarette, in denen sich eine entsprechende Werkstatt befindet, wird sich ihre ausreichende Ausnützung gewährleisten lassen; doch ist zu berücksichtigen, daß manche Werkstattätigkeit, z. B. in der Tischlerei, Korbflechterei usw. unter dem Gesichtspunkt der Behandlung auch für Verwundete anderer Berufe von Nutzen sein, und sie so weit fördern kann, daß eine besondere Übung in ihrem eigentlichen Beruf kaum noch nötig ist."

Aus dem Bedürfnis heraus ist in der Industriegegend des Rheinlandes als dritte Art eines Lazarettes mit Arbeitsgelegenheit das Fabriklazarett entstanden: als erstes nachahmenswertes Beispiel das Reservelazarett Phönixwerke, Düsseldorf, unter der vorzüglichen Leitung des Direktors Probst und und des Chefarztes Dr. Schmitz. Es dient zunächst bei der Größe der Phönixwerke zur Unterbringung und Wiedereinarbeitung eigener früherer Arbeiter. Ausführliches darüber ist zu finden in Nr. 12, Seite 151—175 der Zeitschrift

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

des Vereins für Technik und Industrie in Barmen. Nach dem Vorbilde dieses Lazaretts wurde Anfang dieses Jahres auf Anregung des Badischen Landesausschusses für Kriegsbeschädigtenfürsorge im Benehmen mit dem Sanitätsamt des XIV. Armeekorps durch die Großh. Generaldirektion der Bad. Staatseisenbahnen eine Arbeitsgelegenheit für Lazarettinsassen in den Großh. Hauptwerkstätten Karlsruhe eingerichtet, durch die bereits eine größere Zahl Kriegsbeschädigter mit gutem Erfolg hindurchliefen.

Als neueste, weiterhin fortschrittliche und sehr begrüßenswerte, demnächst zu erlassende Entschließung des Sanitätsamtes des XIV. Armeekorps ist die den Kriegsbeschädigten jetzt gebotene Möglichkeit zu nennen, mit Zustimmung des Arztes außerhalb der Lazarette in Werkstätten ihres Berufes am Lazarettort gegen Entlöhnung zu arbeiten, eine Arbeitsweise, wie sie auch bereits in Budapest eingeführt war und in verschiedenen Fällen sich auch in Ettlingen schon bewährt hat. Besondere, an die örtlichen Arbeitsnachweisstellen angegliederte Beschäftigungsnachweisstellen für diese Arbeitsmöglichkeit werden gegründet, wodurch der Neubestimmung für Kriegsbeschädigte und Arbeitgeber in sozialer Hinsicht eine große Bedeutung zukommen würde.

Bei jeder der aufgeführten Arten der Beschäftigung Kriegsbeschädigter gelten für diese als Grundsätze die deutschen Sprichwörter: „Arbeit adelt"; in Anwendung auf die Beibehaltung des alten Berufs: „Schuster, bleib bei Deinen Leisten", und für alle vor allem: „Übung macht den Meister."

Die Arbeitsaufnahme darf natürlich nur mit ärztlicher Zustimmung geschehen und ebenso wichtig ist die Dosierung der Arbeit nach ärztlicher Angabe, d. h. die allmähliche Wiederaufnahme und schrittweise Steigerung der Arbeit. Hand in Hand mit dem Arzte, wie wir ebenfalls vorhin sahen, muß der Lehrer, Werkstättenvorsteher oder Meister arbeiten, der den Kriegsbeschädigten in die Kur bekommt. Unbedingtes Verständnis für die ihnen gestellte Aufgabe ist bei Lehrer und Meister Grundbedingung und Voraussetzung, weshalb vor allem ein Interesse des Meisters an der mehr oder weniger großen Produktion seiner Werkstätte vollkommen ausschalten muß. Lehrer und Meister müssen sich von vornherein mit Geduld wappnen und sich bemühen, im Benehmen mit dem Arzte sich in die besondere Lage und den speziellen Fall des ihnen zur Einarbeitung anvertrauten Kriegsbeschädigten hineinzudenken und sich einzuleben; sie müssen sich gemeinsam mit ihrem Schutzbefohlenen besinnen, wie er sich zur Verrichtung einer Arbeit am besten und einfachsten helfen kann. Sie sollen sich auch bemühen, einen einfachen Notbehelf für ihn zu erdenken.

Eine weitere Pflicht für Leiter und Meister ist, mitzuhelfen, daß der Kriegsbeschädigte bei seinem erlernten Berufe bleibt. Die Kenntnis einer Arbeitsart, das Beherrschen eines Berufes ist Kapital, dessen man sich nur im alleräußersten Notfall und in Zwangslage entäußern darf. Demgemäß wird von Umlernung eigentlich nur bei den erstaufgeführten Lazaretten für die schwerer Verwundeten und Verstümmelten ausnahmsweise die Rede sein, während die Insassen der übrigen Lazarette, soweit sie nicht als frühere Taglöhner oder Gelegenheitsarbeiter wirklich auch die gebotene Gelegenheit zur Erlernung eines bestimmten Berufes neu ergreifen, sich nach meist längerer

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Pause in ihrem alten Berufe wieder einarbeiten oder sich darin fortbilden sollten.

Vor der Wahl eines Schreib- oder Bureauberufes, vor der Annahme eines Pförtner-, Ausläufer- oder anderen Aushilfsstellung ist nicht oft und nicht dringend genug zu warnen. Haben doch oft die nach Schreiberstellen strebenden Invaliden nicht die leiseste Ahnung von Orthographie, geschweige denn Stil.

Die gegenüber der Fabrikarbeit in den letzten Jahren immer mehr und mehr wieder in Aufnahme kommende Wertung der Handarbeit, wie man zu sagen pflegt, „Qualitätsarbeit", der ein persönlicher Geschmack des Bestellers oder Verfertigers aufgeprägt werden kann, läßt heute das Sprichwort: „das Handwerk hat einen goldenen Boden" — erfreulicherweise wieder neu aufleben.

Hinsichtlich der beruflichen Fort- und Weiterbildung, zu der viele der Kriegsbeschädigten vor dem Kriege keine Zeit und Gelegenheit mehr gehabt hätten, erfreuen sich die von Großh. Landesgewerbeamt eingerichteten Sonderkurse besonderer Beliebtheit, z. B. für Zuschneider, orthopädische Schuhmacher und für Anfertigung von Bergstiefeln, für Automobilreparatur, für Glasätzen, Schilder- und Schriftenmalen, Möbelmalen, für autogenes Schweißen.

Landwirte, Gärtner, Straßenwarte und andere Interessenten erhielten Unterweisung im Obstbaumschnitt, in Bienenzucht. Das Ministerium des Innern und die Landwirtschaftskammer veranstalteten einen gut besuchten landwirtschaftlichen Kurs in Villingen.

In allen Fällen wurde bedürftigen Kriegsbeschädigten die Teilnahme an den Kursen durch erhebliche Verpflegungszuschüsse ermöglicht.

Zur weiteren Förderung und Aneiferung Kriegsbeschädigter hat die Handwerkskammer sämtliche Prüfungsgebühren für solche erlassen, die sich einer Gesellen- oder Meisterprüfung unterziehen und der Landesausschuß stellt die Materialien für die Gesellen- und Meisterstücke kostenlos zur Verfügung.

Neben der beruflichen Wiedereinarbeitung und Fortbildung in theoretischer und praktischer Beziehung steht als zweite wichtige Aufgabe der Arbeitslazarette die Umlernung oder Neueinlernung Kriegsbeschädigter in einem Beruf. — Zu ersterem Fall wird man darnach streben, den Kriegsbeschädigten einem möglichst verwandten Berufe zuzuführen; der Huf- und Wagenschmied wird Schlosser, Kunstschmied oder Metalltreiber; der Former wird Eisendreher; der Schlosser wird Feinmechaniker; der Bauschreiner wird Möbel- oder Maschinenschreiner; der Stellmacher oder Zimmermann wird Schreiner oder Drechsler; der Bäcker wird Konditor usw.

Bei Neueinlernung eines Berufes wird die eigene Wahl und Lust, vielleicht in Erinnerung an das väterliche oder etwaige schwiegervätterliche Handwerk oder die besondere Neigung für den Kriegsbeschädigten maßgebend sein. Auch die Erwägung der mehr oder weniger großen Überfüllung eines oder des anderen Berufes im allgemeinen oder im besonderen in der Heimat des Betreffenden muß bei der Wahl mitsprechen. Zurzeit klagt z. B. die Kürschnerei über geringen Nachwuchs im Handwerk. Bei allem Entgegenkommen der Handwerkskammern bezüglich Abkürzung der Lehrzeit für Kriegsbeschädigte wird es in solchen Fällen aber kaum möglich sein, die Leute im

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Lazarett zu behalten, bis sie ihre volle Berufsausbildung und Fertigkeit erlangt haben. Im Lazarett kann also nur die Zeit für die allererste Lehrzeit ausgenutzt werden, während die fertige Ausbildung des Kriegsbeschädigten Sache der heimatlichen Fürsorgestellen sein muß.

Als Ausgleich und Entschädigung für Beeinträchtigungen beruflicher Natur infolge Kriegsverletzungen kommt die Erlernung eines Nebenberufes in Betracht, wie z. B. Holzschnitzen, Korbflechten, Kummetflicken, also eine Betätigung in der Sattlerei, Schustern, Schlossern oder Schreinern; für Schmiede und Schlosser Automobilreparatur, Schweißen u. dergl. Auch Zigarrenmachen, Rasieren und Haarschneiden eignen sich als Nebenberuf auf dem Lande.

Auf Anregung Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise findet seit Ostern am Reservelazarett Ettlingen für Gruppen von 12 Mann ein 9tägiger Kochkurs statt, an dem Metzger, Wirte, und Zäpfler und auch Kriegsbeschädigte anderer Berufe teilnehmen, damit sie z. B. bei Erkrankung der Frau aushelfen oder selbst auch der Frau das eine oder andere praktisch Erlernte mitteilen können. Für Kriegsbeschädigte, die wieder garnisondienst- oder gar kriegsverwendungsfähig werden, bietet sich die für die Truppe und sie selbst zu begrüßende Annehmlichkeit der Verwendung bei der Feldküche. Jeder Teilnehmer erhält bei Beendigung des Kurses ein Kochbüchlein für etwaigen späteren Gebrauch.

Für diejenigen Kriegsbeschädigten, die in der glücklichen Lage sind, daß ihrer eine gesicherte Stellung nach ihrer Entlassung aus dem Militärverhältnis wartet, empfiehlt es sich, nach dem Vorbilde des Reservelazaretts Offenbach a. M. eine oder mehrere Beschäftigungsstuben unter technisch und geschmacklich geschulter guter Leitung einzurichten, wie wir sie auch hier zu sehen Gelegenheit hatten und wie sie uns Herr Stabsarzt Dr. Stoffel zur Ausübung und glücklichen Verquickung ärztlicher und bildender Kunst so anschaulich wie belehrend und überzeugend schilderte. Der Direktor der technischen Lehranstalten in Offenbach, die zum genannten Reservelazarett verwendet wurden, Professor Eberhard hat vor kurzem ja hier unter Vorführung praktischer Erzeugnisse seiner Anstalt seine Ziele entwickelt und man kann seine Worte im Heft 9 des Kunstgewerbeblattes nicht nachdrücklichst genug unterstützen, wo er sagt:

vgl. S. 162, Spalte 2, Abs. 2 . . . .

Die Lazarettbeschäftigung darf nicht darauf ausgehen, die Zeit tot zu schlagen, wir müßten im Gegenteil besorgt sein, sie recht lebendig zu gestalten" —.

und vorletzter und letzter Absatz:

„Wir müssen Einkehr halten. den üblen und unwürdigen Dingen, an die noch so manche unserer Lazarette Zeit und Freude verschwenden, muß ein Ende gemacht werden. Künstlerisch tätige oder wenigstens künstlerisch empfindende Beiräte müssen zusammen mit handfertigkeitsgeschulten Kräften Anregung in die Lazarette tragen und die Verwundetenbeschäftigung überwachen. — Die geschmacksichere Anleitung breiter Massen müßte auf die künstlerische Entwicklung unseres Volkes von allergrößtem Einfluß sein. Die im

Lazarett erlernte Kunstfertigkeit müßte auch in dem entlegensten Dorf auf Jahre hinaus den langen Deutschen Winterabend mit Schaffensfreude füllen."

Auf den vorangeführten Wegen ist zu hoffen, daß die oft lange Zeit der notgedrungenen Anwesenheit und Behandlung in den Lazaretten nach echt deutscher Art praktisch ausgenützt wird, und daß die Kräfte zahlreicher Kriegsbeschädigter zum eigenen und allgemeinen Wohle möglichst frühzeitig wieder volkswirtschaftlich nutzbar gemacht werden zur Hebung des eigenen Selbstvertrauens und des Lebensmutes der Kriegsbeschädigten, deren Angehörige damit auch wieder zuversichtlicher in die Zukunft werden blicken können.

Mögen wir alle in der Heimat, wie Herr Doktor Mann in seinem Vortrag sagte, für unsere Heimkehrenden aufnahmebereit in jeder Beziehung sein und mögen wir für die infolge Verletzung vorher zurückgekehrten Krieger durch Förderung der Heilungs- und Berufsarbeit unsererseits nach Kräften beitragen helfen zu unseres Vaterlandes wirtschaftlichem Siege, für dessen Erringen und dauerndes Festhalten eine möglichst große, schlagfertige Armee arbeitsfreudiger, strebsamer und tüchtig geschulter Kräfte bereit stehen muß.

Delegierter Professor Linde.

---

(8)

Die Buchbinderei im Dienste der Heilbehandlung.

Die Idee, die die Einrichtung der Buchbinderwerkstätte ins Leben rief, richtete sich weniger auf die berufliche Ausbildung der Invaliden, als auf die Möglichkeit, Handverletzten, — ganz unabhängig von ihrem Beruf, — Gelegenheit zu bieten, die Beweglichkeit des geschädigten Glieds zu fördern und so ein Maximum der Leistungsfähigkeit zu erzielen.

Bei der Mannigfaltigkeit der Störungen — Lähmungen, Versteifungen oder Verstümmelungen — wirkt die hier zu leistende Arbeit in verschiedenstem Sinne fördernd. Einige Beispiele mögen das erläutern.

Das Pappenschneiden, eine Handhabung, die zu den Anfangsgründen im Unterricht gehört, stellt an beide Hände gleichmäßige Anforderungen. Es kommt hierbei nicht nur auf die Bewegung an sich, sondern auch auf die Kraft an, mit der die Bewegung ausgeführt wird, auf die gleichzeitige Anstrengung aller Muskeln.

Hat ein Kranker eine Lähmung des Ellennerven, die eine Krallenstellung der Finger zur Folge hat, so ist er beim Anpressen des Eisenwinkels auf die zu schneidende Pappe gezwungen, die Finger zu strecken. (Bild 1.)

Beim Schneiden der Pappe sowohl in rechtwinkliger als auch in ovaler oder runder Form, kommt die Hand durch das Führen des Ritzmessers in Streckstellung, weshalb sich diese Betätigung besonders fördernd erweist für Kranke mit Lähmung des Speichennerven, wobei ihm ein vollständiges Heben der Hand unmöglich ist. (Bilder 2, 3.)

Für die gleiche Verletzung kommt auch das Führen des Leimpinsels oder das Anreiben mit dem Falzbein in Betracht, weil auch bei diesen Bewegungen die Hand in Streckstellung kommt. Auch das Schneiden mit der Schere ist fördernd, weil hierbei die langen Daumenmuskeln verwendet werden,

Fig. 1.
Lähmung des Ellenarmes links; Krallenstellung der Finger. Beim Anpressen des Lineals auf die zu schneidende Pappe ist der Patient gezwungen, die Finger zu strecken.

Fig. 2.
Lähmung des Speichennerven links; aktives Heben der Hand nicht möglich. Durch Führen des Ritzmessers wird die Hand in Streckstellung geführt.

Fig. 3.
Lähmung des Speichennerven rechts.

Fig. 4.
Lähmung des Speichennerven rechts.

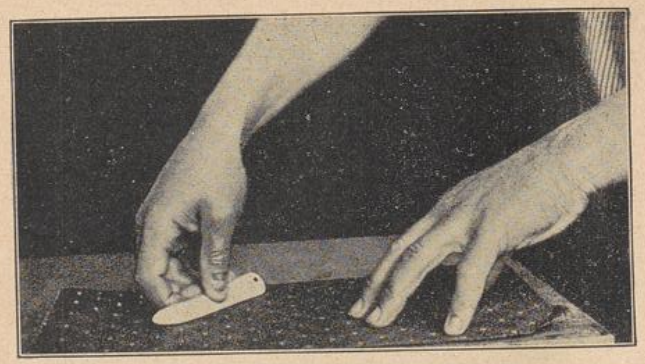


Fig. 5. Lähmung des Speichennerven rechts.

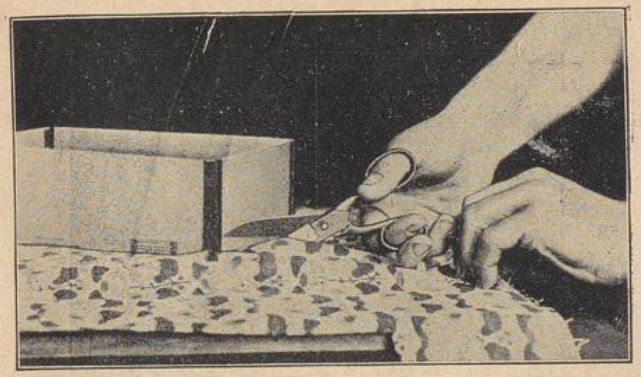


Fig. 6. Lähmung des Speichennerven rechts, Abspreizen des Daumens nicht möglich. Beim Schneiden mit der Scheere werden die langen Daumenmuskeln verwendet.

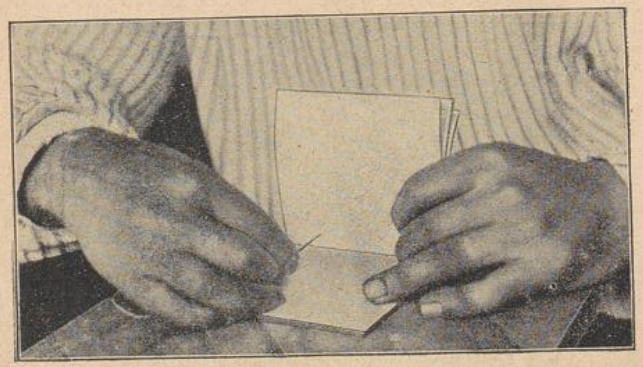


Fig. 7. Versteifung des Handgelenks rechts.

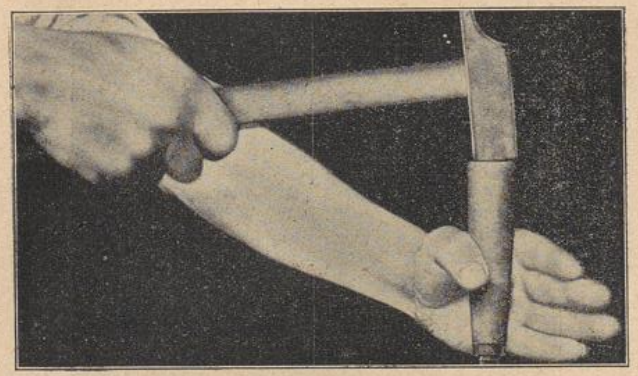


Fig. 8. Versteifung des Fingers links

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

denn die Kranken mit Strecknervlähmung können meistens den Daumen nicht abspreizen. (Bilder 4, 5, 6.)

Bei Gelenkversteifungen müssen weniger kraftvolle als leichte und verwickelte Bewegungen erzielt werden. So kommt einem Kranken mit dieser Verletzung besonders das Heften zustatten, weil die Hand beim Führen der Heftnadel nach innen und außen bewegt wird. Auch für eine durch Verletzung oder Stoß unsicher gewordene Hand ist das Heften von Vorteil, weil die Nadel immer in ganz bestimmte Punkte eingestochen werden muß. (Bild 7.)

Sind die Finger versteift, so werden dem Kranken hauptsächlich Arbeiten gegeben, wobei er gezwungen ist, Werkzeuge mit den Fingern zu umklammern; auch beim Einfassen runder Glasteller ist er darauf angewiesen, mit den Fingern beider Hände, ob regelrecht oder verletzt, gleichzeitig zuzugreifen. Bild 8.)

Durch die erhöhte Inanspruchnahme der Muskeln, die im allgemeinen in der Buchbinderwerkstätte verlangt wird, kann auch — in Fällen, wo aus pfleglichen Gründen eine länger dauernde Ruhigstellung der Muskeln erforderlich und durch den Nichtgebrauch eine Verminderung der Leistungsfähigkeit eingetreten war — wieder der regelrechte Zustand der gesunden Muskulatur erreicht werden. —

Die Leute gehen anfangs mit recht wenig Selbstvertrauen an die Arbeit, sie zweifeln an der Möglichkeit, den Ansprüchen, die an die verletzte Hand gestellt werden, genügen zu können. Sind aber die ersten Schwierigkeiten überwunden, — und diesen Erfolg erarbeiten sich die Leute erstaunlich rasch, — so ist das Vertrauen zu der Leistungsfähigkeit der verletzten Gliedmaßen wieder geweckt, und gleichzeitig mit den werktätigen Erfolgen wächst die Freude an ihrer Arbeit.

Neben der, das rein Ärztliche betonenden Seite wird in der Werkstätte auch ein gefälliger und ideeller Zweck verfolgt. Durch Verwendung künstlerischer Stoffe und Papiere wird bei den Leuten der Sinn für Farben und Formen und somit die Verbindung des Zweckmäßigen mit dem Schönen geweckt und gefördert. Die Leute haben Gelegenheit, selbständig zusammenzustellen, und auch solche, deren Beruf sich oft weit von dieser Richtung bewegt, bekunden einen geradezu erstaunlich hohen Sinn für Ästhetik.

Hat der Kranke erst Freude gefunden an regelmäßiger Betätigung, so ist der Hauptteil des zu verfolgenden Ziels hinsichtlich der ideellen Seite gelöst, denn unbewußt, — und das ist der Vorteil im Heilprozeß — erlangt der Mann immer mehr Freude am Schaffen und findet sein seelisches Gleichgewicht wieder. So ist im Lazarett, das berufen ist, körperliche und seelische Wunden des Kriegs zu heilen, in Form der Lazarettschule eine Stätte erstanden, die gleichsam als Brücke dient, auf dem Wege von dem letzten Abschnitt des Kriegs zurück zur Arbeit und zur menschlichen Gesellschaft.

Mannheim, orthopäd.-neurolog. Res.-Lazarett, Tullastr. 25.

Erna May,
Helferin vom Roten Kreuz.

Großh. Bad. Minist. des Innern.
Nr. 15587.

Karlsruhe, den 18. April 1916. (9)

Die Beschäftigung der Verwundeten und Kranken betr.

Das Reichsamt des Innern hat uns das — R. v. — angeschlossene Rundschreiben der Medizinal-Abteilung des Königlichen Preußischen Kriegsministeriums vom 15. Januar 1916, Nr. 8526/12. 15. M.A., betreffend Maßnahmen zur Förderung der Berufsausbildung der in den Lazaretten befindlichen Kriegsbeschädigten, zur Kenntnisnahme mitgeteilt. Da wir es insbesondere auch mit Rücksicht auf die in dem Rundschreiben empfohlene Betätigung der Verwundeten mit landwirtschaftlichen Arbeiten für wünschenswert erachten, daß die Vereinslazarette von diesem Rundschreiben Kenntnis erhalten, haben wir bei dem stellvertretenden Königlichen Generalkommando des XIV. Armeekorps angefragt, ob Bedenken dagegen bestehen, daß das Rundschreiben durch Abdruck in den dortigen Mitteilungen zur Kenntnis der Lazarette gebracht würde. Nach Mitteilung des stellvertretenden Generalkommandos ist gegen den Abdruck nichts einzuwenden.

Das stellvertretende Generalkommando hat dabei darauf hingewiesen, daß das Heranziehen von Leichtverwundeten und Leichtkranken insbesondere zu leichten landwirtschaftlichen Arbeiten nicht nur im Interesse der Kranken selbst, sondern auch in dem der ländlichen Bevölkerung liege. Voraussetzung sei jedoch, daß die Auswahl nach ärztlichen Gesichtspunkten erfolgt und die Entlassung der Insassen der Vereinslazarette durch ihre nutzbringende Tätigkeit nicht verzögert wird. Ferner hat das stellvertretende Generalkommando gebeten, die Leiter der Vereinslazarette besonders darauf hinzuweisen, daß den Kranken von ihren Arbeitgebern keine geistigen Getränke verabreicht werden.

Wir ersuchen hiernach, den Abdruck des Rundschreibens in den dortigen Mitteilungen gefälligst in Erwägung zu ziehen und dabei zugleich auch die Leiter der Vereinslazarette entsprechend verständigen zu wollen.

gez. Bodman.

An den Bad. Landesverein vom Roten Kreuz, z. Hdn. des Vorsitzenden, nur zum Dienstgebrauch!

Kriegsministerium.
Medizinalabteilung.
Nr. 8523/12.15.M.-A.

Berlin W. 66, den 15. Januar 1916.
Leipzigerstr. 5.

Persönliche Eindrücke bei gelegentlichen Besichtigungen und Mitteilungen und Berichte von verschiedenen Seiten haben erkennen lassen, daß zwar überall der Kriegsinvalidenfürsorge im Sinne der gemeinsamen Erlasse der beteiligten Herren Minister vom 10. Mai und 8. September 1915 Beachtung geschenkt wird, haben aber auch andererseits

Als Sonderblatt 3/4 Mittlgn. 1916 ausgegeben.

gewisse Zweifel aufkommen lassen, ob die in den Lazaretten getroffenen Maßnahmen und Vorkehrungen durchwegs ausreichen, um den Aufgaben, die der Heeresverwaltung im Rahmen der gesamten Invalidenfürsorge zufallen, völlig gerecht zu werden. Insbesondere kann der Eindruck nicht von der Hand gewiesen werden, daß die Beschäftigung der Lazarett-Insassen vielfach noch zu sehr sich auf dem Gebiet der Unterhaltung bewegt und eine ernstere, mehr berufliche Betätigung außer acht läßt, auf die bereits in der Verfügung vom 5. 5. 1915 Nr. 8803/4. 15. M.A. besonders hingewiesen ist.

Das Ziel der gesamten Kriegsbeschädigtenfürsorge ist ja doch, die Kriegsbeschädigten wieder zu berufstätigen Menschen zu erziehen, ihnen die Überzeugung beizubringen, daß sie auch trotz schwerer Körperschäden wieder arbeiten und erwerben können, und zwar, wenn irgend möglich, in ihrem früheren Berufe selbst.

Die Erreichung dieses Zweckes gehört durchaus zu den Aufgaben, die der Heeresverwaltung obliegen, wenn auch dabei die Mitwirkung der bürgerlichen Fürsorgeeinrichtungen erwünscht, zum Teil notwendig ist, denn eine erfolgreiche Einwirkung in oben genanntem Sinne auf die Kriegsbeschädigten ist am aussichtsreichsten, solange sie noch in der militärischen Ordnung, vor allem in Lazarettbehandlung stehen und ihnen die Beschäftigung im Wege der ärztlichen Verordnung vorgeschrieben werden kann.

Natürlich kann es nicht als die Pflicht der Heeresverwaltung angesehen werden, auch den Schwerst-Beschädigten solange in ihrer Obhut zu behalten und ihm werkstattmäßigen Unterricht zuteil werden zu lassen, bis er — sofern es überhaupt möglich ist — sein früheres Gewerbe wieder völlig beherrscht oder einen neuen Beruf erlernt hat. In solchen Fällen wird nach Erreichung eines gewissen Grades von wiedererlangter Berufstüchtigkeit die weitere Fürsorge den bürgerlichen Stellen überlassen werden müssen.

Wichtig und mit allen Mitteln jedenfalls anzustreben ist, daß möglichst allen Kriegsbeschädigten, die durch ihre Verwundung oder Krankheit eine Einbuße in ihrer beruflichen Arbeitsfähigkeit erlitten haben, schon während ihres Lazarettaufenthalts mehr oder weniger lange Zeit überhaupt eine körperliche, namentlich handwerksmäßige Tätigkeit ermöglicht wird.

Durch die Einrichtung selbst größerer Werkstattlazarette kann aber dieses Ziel der möglichsten Erfassung aller Kriegsbeschädigten bei weitem nicht voll erreicht werden. Denn die Zahl der in ihnen Unterkunft findenden Verwundeten wird im Vergleich zur Gesamtzahl der vorhandenen Kriesbeschädigten doch nur beschränkt sein; derartige Lazarette werden daher in erster Linie für die Aufnahme von schwerer Verletzten, insbesondere von Amputierten, Leuten mit umfangreichen Verkrüppelungen, Lähmungen usw. vorbehalten bleiben müssen. So sehr also auch die Einrichtung solcher reich ausgestatteten Werkstattlazarette zu fördern

ist, so ist es doch auch erforderlich, dafür zu sorgen, daß auch die übrigen Beschädigten, die dort nicht aufgenommen werden können, eine gewisse Berufs- oder Arbeitsschulung erhalten.

Es erscheint nun durchaus ausführbar, in erheblich mehr Lazaretten, als bisher geschehen, Vorkehrungen in diesem Sinne zu treffen. So wird es sich sicher bei vielen Lazaretten unschwer ermöglichen lassen, die eine oder andere, oder auch mehrere Werkstätten der verschiedensten Art einzurichten, in denen zahlreiche Verletzte sich üben und einarbeiten können. Wie die Erfahrungen lehren, werden sich auch überall geeignete Meister finden, die bei der Einrichtung solcher Werkstätten mit ihrem Rat den Ärzten zur Seite stehen, auch unter den Verwundeten und Kranken selbst, insbesondere auch unter den garnison- und arbeitsverwendungsfähigen Unteroffizieren und Mannschaften dürften häufig Angehörige verschiedener Berufe vorhanden sein, die zur Einrichtung und Beaufsichtigung der Werkstätten herangezogen werden können.

Natürlich wird es nicht möglich sein, für alle Berufe derartige Werkstätten zu schaffen; es wird genügen, wenn die hauptsächlichsten Gewerbe, wie Tischlerei, Schlosserei, Klempnerei, Schneiderei, Schusterei, Korbflechterei, Gärtnerei u. a., dabei berücksichtigt werden, wobei auf etwaige in manchen Gegenden besonders geübte Berufe Rücksicht genommen werden kann.

Durch Verlegungen der Leute bestimmter Berufe in diejenigen Lazarette, in denen sich eine entsprechende Werkstatt befindet, wird sich ihre ausreichende Ausnützung gewährleisten lassen; doch ist zu berücksichtigen, daß manche Werkstattätigkeit, z. B. in der Tischlerei, Korbflechterei usw. unter dem Gesichtspunkt der Behandlung auch für Verwundete anderer Berufe von Nutzen sein, und sie so weit fördern kann, daß eine besondere Übung in ihrem eigentlichen Beruf kaum noch nötig ist.

Eine vorzugsweise Beachtung beanspruchen die zahlreichen vom Lande stammenden Verwundeten.

Es muß mit allen Mitteln angestrebt werden, daß diese Leute ihrem frühern Beruf erhalten bleiben und nach ihrer Entlassung wieder aufs Land zurückkehren. Nach vielfachen Erfahrungen ist aber gerade bei ihnen die Neigung groß, sich als nicht mehr fähig für einen landwirtschaftlichen Beruf zu erklären, und daher vielfach das Bestreben vorherrschend, einen Posten in der Stadt zu erhalten.

Es ist daher notwendig, auch die früher in der Landwirtschaft tätig gewesenen Kriegsbeschädigten in einschlägigen Arbeiten zu üben und dadurch zu überzeugen, daß einer Wiederaufnahme ihres bisherigen Berufs keine Hindernisse im Wege stehen. Somit ist es dringend angezeigt, alle Möglichkeiten, die sich hierfür bieten, auszunutzen. Da dies sich in kleineren Orten leichter wird durchführen lassen, so ist die Verlegung derartiger Leute nach solchen Lazaretten, sofern sie nach ihrer sonstigen Einrichtung usw. geignet sind, anzustreben; die tunlichst weitgehende Trennung der vom Lande stammenden Verwundeten von den städtischen Leuten ist schon aus dem Grunde empfohlen worden,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

weil bei den ersteren durch das ständige Zusammenleben mit den letzteren die Neigung zur Landflucht nur vergrößert würde.

Daneben wird sich für viele auch die Teilnahme an den verschiedenen Werkstattbeschäftigungen sowohl im Sinne eines Heilverfahrens als auch in der Beziehung als vorteilhaft erweisen, daß manche der handwerksmäßigen Beschäftigungen auch für den Landwirt in seiner späteren Tätigkeit von großem Nutzen sein können.

In welcher Weise sich die landwirtschaftliche Betätigung im einzelnen wird durchführen lassen, dafür können von hier aus keine Vorschriften gegeben werden. Es wird hierbei ein besonders enges Zusammenarbeiten mit den bürgerlichen Fürsorgeausschüssen, namentlich den Vertretern der Landwirtschaft in diesen, geboten sein.

Durch die in Vorstehendem empfohlene, weitgehende Ausgestaltung der Werkstattätigkeit seitens der Lazarette selbst soll selbstverständlich die Ausnützung der bereits vorhandenen gewerblichen Unterrichtsanstalten usw. nicht ausgeschaltet werden. Die Tätigkeit in den Lazaretten selbst hat — wie bereits oben angedeutet — den großen Vorzug, daß die Leute mehr unter militärischer Zucht stehen und die Teilnahme an der Arbeit ihnen als ein Teil der Behandlung befohlen werden kann, was sich bei der Beschäftigung in außerhalb der Lazarette gelegenen Werkstätten usw. vielfach nicht wird rechtfertigen lassen. Immerhin wird bei richtiger Auswahl der Leute stets eine genügende Anzahl Verwundeter vorhanden sein, für die zu ihrer Weiterbildung der Besuch der genannten Schulen in Frage kommt.

Im allgemeinen sei dabei betont, daß den Unterricht in den rein theoretischen Fächern, so vorteilhaft er für viele schon unter dem Gesichtspunkt der Vermeidung des Unbeschäftigtseins sich erweist, hinsichtlich der eigentlichen Berufsausbildung kein allzugroßer Raum zu gewähren ist, da vielfach dadurch nur das Bestreben nach Erlangung eines bequemen Postens erweckt und die Rückkehr in den früheren gewerblichen Beruf erschwert wird.

Die Durchführung all dieser Maßnahmen erfordert von allen beteiligten Stellen ein weitgehendes Interesse und eine volle Hingabe an die zu lösenden Aufgaben; die Medizinal-Abteilung glaubt aber erwarten zu dürfen, daß sich überall über die geeigneten Persönlichkeiten unter den Ärzten und unter den freiwilligen Mitarbeitern aus dem Kreise der Fürsorgeausschüsse finden werden, die sich diesen so überaus wichtigen Arbeiten zum Wohle unserer Verwundeten und Kranken mit Eifer und Geschick annehmen werden.

Zum 1. Februar 1916 sieht die Medizinal-Abteilung einem eingehenden Bericht über die bisher getroffenen und in Aussicht genommenen Maßnahmen entgegen, dem insbesondere ein Verzeichnis aller Lazarette usw. mit genauen Angaben der vorhandenen Werkstätten und der sonst in den Dienst der Sache gestellten Einrichtungen, Schulen usw. beizufügen ist.

gez. Schultzen.

XIV. **Armeekorps.**
Sanitätsamt.
Abt. I Nr. 1385.

Karlsruhe, den 31. Januar 1916.

Bericht.

Die in den Lazaretten des Dienstbereiches des XIV. A.-K. geschaffenen Beschäftigungs- und Ausbildungsgelegenheiten sind in der anliegenden Liste aufgeführt.

Zusammenfassend wird dazu bemerkt:

Unterhaltende Handarbeiten (Flechten von Schmuckkörbchen, Holzschnitzen, Kerbschnitzen, Papparbeiten, Knüpfarbeiten und dergl.) sind in weit mehr Lazaretten eingeführt, als angegeben sind. Diese Beschäftigungen haben — wenn sie nicht ärztlich zur Übung der Beweglichkeit der Finger angeordnet sind — lediglich den Zweck der Zerstreuung und Bekämpfung der Langeweile. — Ein nachhaltiger Nutzen kommt ihnen nicht zu.

Von größerer praktischer Bedeutung ist die Beschäftigung in den in vielen Lazaretten eingerichteten Schreinerwerkstätten. Sie werden von den Verwundeten im allgemeinen gerne benutzt, ersetzen in vielen Fällen eine medikomechanische Behandlung un dgeben manchen Kriegsbeschädigten Gelegenheit zur Erlernung von Handfertigkeiten, die ihnen in ihrem späteren Beruf von Wert sein können.

Sehr beliebt sind auch die in vielen Lazaretten eingerichteten Unterrichtskurse in Elementarfächer, kaufmännischen Rechnen, Maschinenschreiben, Kurzschrift usw. Ihr Wert soll nicht überschätzt werden. Auch ihre Bedeutung liegt wesentlich in der Bekämpfung der die Manneszucht lockernden Langeweile. Immerhin werden durch sie wertvolle Anregungen vermittelt und der geistige Besitzstand vieler Kriegsbeschädigten gehoben. In ähnlicher Weise wirkt der an verschiedenen Lazarettorten eingerichtete Besuch der Gewerbe- und Handelsschulen.

Es läßt sich übrigens nicht verschweigen, daß der anfängliche Eifer im Besuch von Werkstätten und Kursen bei vielen Kriegsbeschädigten bald erlahmt und von einem nachhaltigen ernsten Streben nur bei einem Teil von ihnen gesprochen werden darf. Die Ärzte haben zumeist nicht die nötige Zeit, oft auch nicht das nötige, Verständnis, um die Kranken zu dauernder Tätigkeit anzuspornen, die Vertreter der Ortsausschüsse vom Roten Kreuz und der Kriegsinvaliden-Fürsorge nicht die entsprechende Stellung, um auf die Soldaten ihren Einfluß geltend zu machen. Werkstätten, Fachschulen, Lehrkurse haben nur dann einen praktischen Erfolg, wenn ihr pünktlicher und regelmäßiger Besuch gewährleistet wird. In Vereinslazaretten ist die Durchführung einer streng militärischen Ordnung kaum durchführbar. Die Erfahrung hat gelehrt, daß das nur möglich ist, wenn er als Dienst befohlen und beaufsichtigt wird. Es wurden daher in den Reservelazaretten Mannheim und Ettlingen, in kleinerem Maßstab auch in Freiburg i. B. Kriegsinvalidenschulen mit Lehrzwang eingerichtet.

Die weitaus größte ist die vom Landesausschuß für

Kriegsinvalidenfürsorge in Gemeinschaft mit dem Sanitätsamt errichteten Kriegsinvalidenschule Ettlingen. Das Lazarett hat Raum für 1000 Kranke; etwa die Hälfte sind schwer Kriegsbeschädigte. Die Fachschulen und Werkstätten unterstehen militärisch eingezogenen Gewerbelehrern und Meistern. Den landwirtschaftlichen Unterricht erteilt ein Landwirtschaftslehrer. Zu praktischer Beschäftigung in der Landwirtschaft steht ein größeres Stück Land in unmittelbarer Nähe des Lazaretts zur Verfügung. An der Einarmschule unterrichtet ein einarmiger, in verschiedenen Berufen tätiger Meister. Die Satzungen des Lazaretts liegen in Anlage bei.

Der Landesausschuß für Kriegsinvalidenfürsorge richtet von Zeit zu Zeit besondere Fachkurse (Zuschneiden, Buchbinderei, Schusterei usw.) an der Kriegsinvalidenschule in Ettlingen ein, zu denen aus sämtlichen Lazaretten des XIV. A.-K. geeignete Kranke befohlen werden. Außerdem ist einer Anzahl von Kranken Gelegenheit geboten, an den vom Landesausschuß für Kriegsinvalidenfürsorge eingerichteten landwirtschaftlichen Fortbildungskursen für entlassene kriegsbeschädigte Landwirte teilzunehmen.

Der Landesausschuß für Kriegsinvalidenfürsorge hat weiterhin im Benehmen mit dem Sanitätsamt die Generaldirektion der Großherzoglichen Eisenbahnen veranlaßt, Arbeitsgelegenheit für 50 bis 60 Insassen der orthopädischen Lazarette in Karlsruhe in den Hauptwerkstätten der Großherzoglichen Eisenbahnen zu schaffen. Die Arbeitsleistung wird nach den bestehenden Stückpreissätzen vergütet. Als Mindestlohn erhält jeder Kriegsbeschädigte einen Stundenlohn von 10 Pfennig. Die Einrichtung besteht erst seit dem 20. Januar. Über den Erfolg kann daher noch nicht berichtet werden.

Um den auf Nervenkranke (Hysteriker, Neurastheniker, Kriegsneurotiker) besonders ungünstigen Einflüssen der gewöhnlichen Lazarettbehandlung entgegenzuwirken, sind 5 ländliche Behandlungsabteilungen für Nervenkranke mit zusammen etwa 500 Betten errichtet und Fachärzten unterstellt worden.

In ihnen werden die Kranken zu land- und forstwirtschaftlicher Beschäftigung herangezogen. Die Auswahl geeigneter Kranker erfolgt in den beiden Beobachtungsabteilungen für Nervöse an den Reservelazaretten Heidelberg und Freiburg.

Es ist beabsichtigt, die bestehenden Beschäftigungs- und Ausbildungsgelegenheiten nach Bedarf zu erweitern.

gez. Statz.

Als Sonderblatt zu Nr. 3/4 der Mittlgn. unterm 30. Mai 1916 veröffentlicht unter Hinweis auf bevorstehende Landessitzung in Mannheim.

Herausgegeben vom Gesamtvorstande des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Generalmajor z. D. Limberger.
Druck der G. Braunschen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Deutscher Hilfsbund

Wochenschrift des Deutschen Hilfsbundes für kriegsverletzte Offiziere E. V.

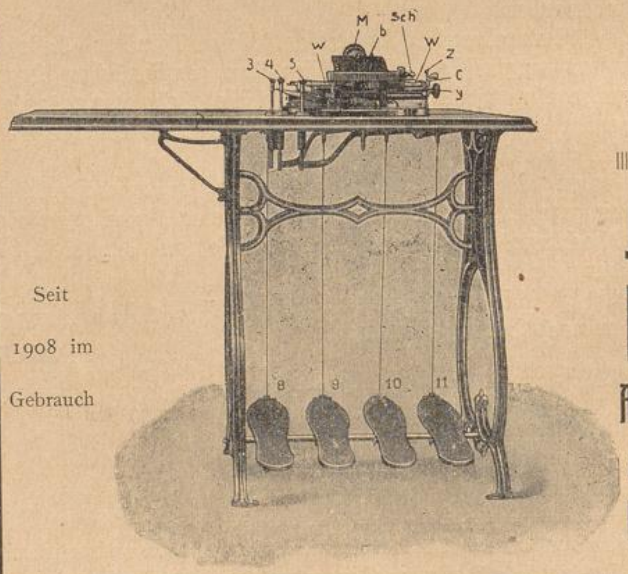
Herausgeber: Deutscher Hilfsbund für kriegsverletzte Offiziere E. V.

Schriftleiter: Der geschäftsführende Direktor des Deutschen Hilfsbundes für kriegsverletzte Offiziere E. V. Major a. D. Otto Romberg, Berlin W. 15.

Verlag: Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W. 57.

Der „Deutsche Hilfsbund" erscheint jeden Sonntag. • Anzeigen per mm Höhe u. 45 mm Spaltenbreite 30 Pf. Bei laufenden Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Alleinige Anzeigen-Annahme: Ernst R. Laurig Verlagsanstalt, Berlin W. 15, Fasanenstraße 42. • Abonnementspreis: vierteljährlich 1.70 Mark, halbjährlich 3.40 Mark, jährlich 6.80 Mark einschließlich Bestellgebühr.

Schreibmaschine für Einarmige



Beste Begutachtung.

Seit 1908 im Gebrauch

Julius Pintsch

Aktiengesellschaft

Zweigniederlassung

Frankfurt a. Main.